BASTEI

STERNEN FAUST

Der schlafende Weise

Band 68 • Deutschland 1,75 €
Österreich 1,95 € • Schweiz 3,50 CHF • Dänemark 15,75 DKR
Belgien 2,10 € / Luxemburg 2,10 € / Niederlande 2,10 € / Frankreich 2,10 €
Italien 2,10 € / Spanien 2,40 € / Griechenland 2,40 € / Portugal cont. 2,40 €





Der Schlafende Weise

von Alfred Bekker

»Austritt aus dem Bergstromraum«, meldete Lieutenant John Santos, der Rudergänger der STERNENFAUST II. »Austrittsgeschwindigkeit vierzig Prozent Lichtgeschwindigkeit Bremsmanöver ist eingeleitet«

Captain Dana Frost schlug die Beine übereinander und lehnte sich im Kommandantensessel zurück. Zusammen mit Schiffen mehrerer anderer galaktischer Völker folgte sie den Spuren der »Erhabenen«, einer Spezies, die vor langer Zeit große Teile der Milchstraße beherrscht und einen bis heute unerreicht hohen technischen Entwicklungsstand erreicht hatte. Die gemischte Flottille war einem Transmittersignal hierher gefolgt – in das System einer Sonne der Spektralklasse G.

»Captain, ich messe die Signaturen mehrerer Morax-Mutterschiffe an«, meldete Ortungsoffizier Lieutenant Ashley Briggs. »Außerdem gibt es Anzeichen für Kampfhandlungen.«

Frost atmete tief durch. »Vor diesen Weltraumbarbaren scheint man wirklich nirgendwo sicher zu sein …«

»Und dann ist da noch etwas, Ma'am«, stellte Briggs mit einem Stirnrunzeln fest, während sein Blick auf das Display seiner Konsole gerichtet war. Seine Fingerkuppen berührten ein paar Sensorpunkte auf dem Touchscreen. Wenig später teilte sich auf dem Panorama-Schirm ein Fenster ab, das eine schematische Systemübersicht zeigte. »Sieben Planeten umkreisen das Zentralgestirn«, stellte Briggs fest. »Aber sie bewegen sich alle auf einer einzigen Umlaufbahn!«

*

Nach und nach trafen auf der STERNENFAUST die ID-Signale der ebenfalls aus dem Bergstromraum materialisierenden Einheiten ein, die für die Kridan, Starr, Mantiden, Shisheni und J'ebeem an dieser Expedition teilnahmen. Auch ihnen bot sich das erstaunliche Bild eines Sonnensystems, dessen Anordnung auf keinen Fall natürlichen Ursprungs sein konnte.

»Wenn das nicht die Handschrift der Toten Götter ist, dann weiß ich es auch nicht«, meinte Lieutenant Commander Stephan van Deyk, seines Zeichens Erster Offizier der STERNENFAUST.

»Die Ortung zeigt Energieentladungen an, die Graser-Schüssen der Kridan ähneln«, berichtete Ashley Briggs. »Aber nur ähneln. Sie feuern auf die Sturm-Shuttles der Morax und sind offenbar ganz erfolgreich dabei. Allerdings scheinen einige der Verteidiger-Einheiten die Seiten gewechselt zu haben und kämpfen für die Angreifer.«

»Könnte es sich um gekaperte Schiffe handeln?«, fragte Dana Frost.

Lieutenant Commander Robert Mutawesi, der Zweiter Offizier der STERNENFAUST und für die Taktik sowie die Koordination der zehn schwenkbaren Gauss-Geschütze zuständig, mischte sich jetzt ein. »Mir scheint das taktische Verhalten der abtrünnigen Verteidiger darauf hinzudeuten, dass Ihre Vermutung stimmt, Captain«, erklärte er. »Genaueres wissen wir nach einem etwas längeren Beobachtungszeitraum sowie einer rechnergestützten taktischen Analyse.«

»Führen Sie die bitte durch, Lieutenant Commander Mutawesi.«

»Ja, Ma'am.«

»Das könnte ein interessanter Aspekt bei der Beurteilung der Lage sein«, äußerte sich van Deyk.

Über Interkom meldete sich Bruder William aus dem Kontrollraum C des Maschinentrakts. Sein Gesicht erschien auf einem Nebenbildschirm. Er hatte es sich auf einem Sitz bequem gemacht – so gut es mit seiner im letzten Außeneinsatz erlittenen Verletzung ging. Das Funktionalität eines seiner Beine war immer noch nicht wieder ganz hergestellt und so humpelte der Christophorer derzeit noch leicht. Zusammen mit den Wissenschaftlern Jack Schmetzer und Yasuhiro von Schlichten sowie dem kridanischen Austauschoffizier Sun-Tarin befasste sich Bruder William mit der Auswertung der eingehenden

Ortungsdaten. Der Christophorer-Mönch, der als wissenschaftlicher Berater mit Offiziersprivileg an Bord der STERNENFAUST diente und mit bürgerlichem Namen William Beaufort hieß, zog die Augenbrauen zusammen. Sein sehr jugendlich wirkendes Gesicht, das häufig genug dazu beitrug, dass man ihn unterschätzte, wirkte sehr ernsthaft.

»Captain, das Signal, dem wir gefolgt sind, lässt sich bis zu einem bestimmten Punkt im Abstand von 1,2 astronomischen Einheiten zum Zentralgestirn verfolgen.«

»Dann muss sich dort die Transmitteranlage der Toten Götter befinden, die wir suchen.«

»Das ganze System scheint eine Anlage der Toten Götter zu sein. Sieben Planeten bewegen sich auf einer nahezu kreisförmigen Umlaufbahn mit einem Abstand von 1,2 AE vom Zentralgestirn und einem Abstand voneinander, der jeweils einem Siebtel des Kreisbogens entspricht. Wenn man diese Planeten mit Linien verbinden würde, hätte man ein fast perfektes Heptagon.«

»Wie bei den Monden auf dem Planeten der Pash'rar im Tardelli-System!«, entfuhr es van Deyk.

Bruder William nickte. »Ja! Aber damit hören die Gemeinsamkeiten nicht auf. Jede dieser Welten verfügt wiederum über sieben Monde, die ihren Mutterplaneten ebenfalls in einem exakten Siebeneck umkreisen. Professor Schmetzer ist der Ansicht, dass es sich bei diesem System um das größte Artefakt der Erhabenen handeln könnte, auf das wir bis jetzt gestoßen sind.«

»Lässt sich schon etwas über die einzelnen Welten sagen?«, erkundigte sich Frost.

»Warten Sie, ich schalte Ihnen eine detaillierte Übersicht auf den Nebenschirm, soweit die vorhandenen Ortungsdaten bisher vorliegen.«

Das Gesicht des Christophorers verschwand vom Nebenschirm und eine schematische Systemübersicht erschien, die im Gegensatz zu jener, die vom Ortungssystem automatisch erstellt worden war, noch wesentlich mehr Angaben enthielt. Bruder William musste sie bearbeitet haben.

Die sieben Welten und ihre Monde waren zu sehen.

»Da die Planeten die Eckpunkte eines Siebenecks bilden, habe ich sie wie in der Geometrie üblich gegen den Uhrzeigersinn mit Buchstaben des Alphabets durchnummeriert und dasselbe mit den Monden getan. Ausgangspunkt war dabei jeweils der Punkt mit dem geringsten Abstand zu unserer gegenwärtigen Position. AA ist also der uns derzeit am nächsten gelegene Mond des derzeit uns am nächsten gelegenen Planeten dieses Systems …«

»… das selbst noch keinen Namen besitzt, wie ich annehme«, unterbrach ihn Frost, denn normalerweise war es das Privileg des Captains, neu entdeckten Systemen einen Namen zu geben.

»Wenn Sie den Namen, den ihm seine Bewohner gegeben haben nicht übernehmen wollen, dann haben Sie recht«, erwiderte der Christophorer.

»Können Sie uns schon etwas über die einzelnen Welten sagen?«, fragte Frost.

»A und C sind interessant«, erklärte Bruder William. »A schon allein deswegen, weil dort erdähnliche Bedingungen herrschen, sieht man einmal davon ab, dass es keinen planetenumspannenden Ozean, sondern nur Binnenmeere gibt, die zusammen etwa ein Viertel der Planetenoberfläche ausmachen. Das hat natürlich klimatische Auswirkungen.

Aber insgesamt dürften auf A die Bedingungen ganz angenehm sein. Starke Funkaktivität spricht für eine technikorientierte Kultur mit modernen Kommunikationsmitteln. Wahrscheinlich gehören die Verteidigerschiffe zu dieser Welt. Abgesehen davon befinden sich im Orbit nicht nur die obligatorischen sieben Monde, sondern auch ein Quaderartefakt, wie es bereits von anderen Orten her bekannt ist. Allerdings ist dieses von der doppelten Größe des von Spider II bekannten Objekts. Im Übrigen lässt sich das Signal, dem wir gefolgt sind, genau dorthin zurückverfolgen.«

Frost nickte zufrieden. »Dann ist dort unser Ziel«, murmelte sie und fügte in Gedanken hinzu: *Vorausgesetzt, man lässt uns bis dorthin vordringen!* »Was ist mit den anderen Welten?«

»Besiedelbar, aber mit wesentlich extremeren Umweltbedingungen; Funkaktivität ist wesentlich geringer. Und Nummer C fällt deutlich aus dem Rahmen. Der Planet hat die fünffache Erdmasse und ist von enormer Dichte. Er besteht fast vollkommen aus schweren Metallen und Transuranen mit einer Protonenzahl von deutlich über 200.«

»Strahlung?«, hakte van Deyk sofort nach.

Bruder William schüttelte den Kopf. »Nein. Kein Anzeichen für das Vorhandensein von radioaktiven Substanzen. Erstaunlicherweise fehlt sogar bei den stark vertretenen Metallen Uran, Wolfram und Blei jeglicher Anteil an radioaktiven Isotopen. Und die Trans-200-Elemente liegen in einer absolut stabilen Form vor. Keine Gamma-Strahlung, keine Neutronenstrahlung, kein radioaktiver Zerfall … Nichts dergleichen!«

»Sieht fast so aus, als hätte da jemand eine umgekehrte Anreicherung des Materials durchgeführt«, mischte sich Professor Dr. Jack Schmetzer ein. Der Bildsauschnitt, den der Nebenschirm zeigte, veränderte sich etwas, sodass nun auch Schmetzer zu sehen war. Im Hintergrund war Professor von Schlichten damit beschäftigt, ein paar Einstellungen am Rechner vorzunehmen.

Der hagere Wissenschaftler, der zwischenzeitlich wieder bei seinem alten Arbeitgeber, dem Far Horizon Konzern, tätig gewesen war und sich für diese Mission hatte beurlauben lassen, schien keinerlei Neigung zu haben, sich an dem Gespräch zu beteiligen. Das Verhältnis zwischen Captain Frost und von Schlichten war seit ihrer ersten Begegnung während einer Mission zur Testung von Antimateriewaffen, immer angespannt gewesen, auch wenn inzwischen wohl der gegenseitige Respekt überwog.{*}

In diesem Augenblick meldete sich Lieutenant Susan Jamil, die Kommunikationsoffizierin der STERNENFAUST, zu Wort. »Captain, uns erreicht eine Transmission von der erdähnlichen Hauptwelt A.«

»Meinen Sie, unser Translatorsystem hat bereits genügend Material aufgenommen, um eine vernünftige Übersetzung hinzubekommen?«, fragte van Deyk.

»Sir, das war nicht nötig«, erklärte Jamil. »Der Bordrechner zeigt mir, dass sich bereits umfangreiches Sprachmaterial dieser Spezies in den Speichern unseres Bordrechners befindet.«

»Auf den Schirm damit!«, verlangte Frost.

»Was Lieutenant Jamil sagte, kann ja wohl nur bedeuten, dass sie bereits irgendwann mit Raumschiffen der Menschheit zusammengetroffen sind und ihr Sprachmaterial deshalb in unserer allgemeinen Star Corps Datenbank landete«, meinte van Deyk.

*

Auf dem Hauptschirm erschien nun das Gesicht eines grünhäutigen, haarlosen Humanoiden, auf dessen Kopf ein Knochenkamm wuchs. Die Augen waren bernsteinfarben. Die Gesichtszüge wurden durch hart geschnittene Linien dominiert.

»Hier spricht Befehlshaber Mentoraan, Koordinator der Abwehrflotte von Hestanor. Unserer Analyse nach gehören Sie nicht zu den Raumbarbaren, die uns derzeit heimsuchen und gegen die wir uns mit allen Mitteln zur Wehr setzen. Leider sind wir nicht die Einzigen, die mit dieser Pest des Universums zu tun haben und falls Sie die Absicht haben, uns zu helfen, sind Sie im Hestanor-System als Bundesgenossen willkommen. Falls nicht, sind wir unsererseits an einem Kontakt nicht interessiert und fordern Sie auf, dass System wieder zu verlassen, da wir ansonsten Ihre Sicherheit nicht garantieren können. Mentoraan Ende.«

Das Bild des Hestan-Befehlshabers machte einer Folge von Symbolen Platz und Sekundenbruchteile später war die Übertragung beendet.

»Die Hestan scheinen sich nicht lange mit diplomatischen Finessen aufzuhalten«, stellte Frost fest.

»Kurz und knapp. Diese Art der Kommunikation hat durchaus ihre Vorteile«, erwiderte van Deyk. »Die Transmission ging übrigens parallel auch an die anderen Schiffe unseres Verbandes.«

»Ich schlage vor, wir erweisen uns als gute Verbündete, sorgen für den Abschuss einiger Morax-Jäger und haben anschließend vielleicht die Chance, das Quaderartefakt untersuchen zu dürfen!«, lautete der Vorschlag des Taktikoffiziers. Lieutenant Robert Mutawesi drehte sich herum und hob die Augenbrauen.

»Das entspricht auch meiner Ansicht. Jamil, senden Sie eine entsprechende Nachricht an alle.«

»Sie wollen keine Konferenzschaltung durchführen?«, wunderte sich

van Deyk.

»Wir werden weder die Mantiden noch die Kridan oder irgendjemanden sonst von unseren Begleitern um Erlaubnis fragen«, erklärte Frost. »Die können sich uns anschließen, wenn sie wollen oder auch nicht, wenn sie glauben, dass es sonst eine vielversprechendere Möglichkeit gibt, dem Geheimnis der Toten Götter etwa näherzukommen.« Sie wandte sich noch einmal an Susan Jamil. »Formulieren Sie es so, dass niemand unter unseren Bundesgenossen beleidigt ist.«

»Ja, Ma'am«, bestätigte die Kommunikationsoffizierin.

Frost erhob sich aus ihrem Kommandantensessel. »Und jetzt möchte ich gerne wissen, was für ein Volk die Hestan sind. Ich habe nämlich noch nie von dieser Spezies gehört!«

»Ich schlage vor, Sie richten diese Frage an Bruder William«, meinte van Deyk.

Lieutenant Jamil meldete sich zu Wort. »Mehrere Morax-Jäger und Sturm-Shuttles haben den Kurs geändert!«, sagte sie und aktivierte eine Positionsübersicht, die in einem Teilfenster des Panorama-Schirms dargestellt wurde.

»Captain, man braucht keine rechnergestützte taktische Analyse, um zu sehen, dass das ein Abfangkurs ist«, lautete Mutawesis Kommentar.

»Lassen Sie sie auf keinen Fall herankommen, Mutawesi«, verlangte Frost. »Mister Santos, gehen Sie auf direkten Kurs zu dieser erdähnlichen Welt – Hestanor A, wenn wir, wie von Bruder William vorgeschlagen, der Terminologie der Einheimischen folgen wollen.«

»Aye, aye, Ma'am«, bestätigte John Santos. »Wir werden in etwa anderthalb Stunden mit den ersten Morax-Jägern auf Gefechtsdistanz zusammentreffen.«

»Da kommt noch ein weiteres Problem auf uns zu«, stellte van Deyk fest.

»Wovon sprechen Sie, I.O.?« Frost hob die Augenbrauen.

Van Deyk veränderte den Zoomfaktor des Panorama-Schirms.

Ein Raumschiff wurde sichtbar. Es hatte eine unregelmäßige Form. Das Grundelement bestand jedoch aus einer quaderförmigen Einheit, von der mehrere Verstrebungen ausgingen, die zu kleineren, zumeist kugel- oder zylinderförmigen Sektionen führten.

»Das ist ein Hestan-Schiff«, erklärte Jamil.

»Ja, aber im Gegensatz zu den anderen ist es gerade erst aus dem Bergstromraum materialisiert« erklärte van Deyk. »Ich nehme an, dass es zu den ›Abtrünnigen‹ gehört.«

»Lieutenant Jamil, versuchen Sie noch einmal Kontakt zu diesem Befehlshaber der Hestan-Flotte zu bekommen. Wir müssen wissen, ob es tatsächlich gekaperte Einheiten gibt«, verlangte Frost.

»Ja, Ma'am.«

Frost wandte sich an Mutawesi. »Glauben Sie, dass unsere Plasma-Schirme gegen die Strahlenwaffen eines Hestan-Schiffs wirken?«

»Ja«, nickte Mutawesi. »Die Wirkungsweise ist der der kridanischen

Graser tatsächlich sehr ähnlich. Genaueres kann man natürlich noch nicht sagen.«

»Hestan-Bandit 1 geht auf Abfangkurs und dürfte uns in einer Stunde erreichen«, meldete Santos.

*

»Es waren keineswegs die Christophorer, die zuerst Kontakt mit den Hestan hatten«, erklärte Bruder William wenig später über Interkom, nachdem er in den Computerarchiven ein paar Minuten nachgeforscht hatte. »Ich weiß nicht, ob der Name Marina Ihnen etwas sagt?«

Frost hob die Augenbrauen. »Ein System am äußeren Rand der Solaren Welten im Grenzbereich zu den J'ebeem. Allerdings ist es da in den letzten zehn Jahren recht ruhig gewesen.«

»Das Marina-System ist 52 Lichtjahre von der Erde entfernt und wurde seit der Jahrhundertwende von Menschen besiedelt. Vor allem Marina III, wo es eine florierende Algenindustrie gab, die Rohprodukte für synthetische Eiweißfabrikanten im gesamten umliegenden Sektor lieferte. Bis im Jahr 2216 eine Flotte von bisher unbekannten Wesen auftauchte, die das System für sich beanspruchten. Sie nannten sich Hestan und hatten offenbar die Absicht, selbst eine Kolonie im Marina-System zu gründen.«{*}

»Das war zwei Jahre vor Gründung des Star Corps!«, erwiderte Frost.

Bruder William nickte. »Dementsprechend gab es auch keine koordinierte Verteidigung. Die Hestan wurden von Starr und J'ebeem vertrieben, die das System zu ihrem Schlachtfeld machten und dann abzogen. Ehe die unzureichend ausgerüstete Hilfsflotte am Ort des Geschehens auftauchte, die von den Solaren Welten nach einigem Hin und Her aufgestellt worden war, waren sowohl die Hestan als auch Starr und J'ebeem wieder verschwunden. Man entschied daraufhin, dass das System nicht zu sichern sei und evakuierte die Siedler. Erst zehn Jahre später machte man einen erneuten Versuch, Marina zu besiedeln.«

»Wenigstens hat man damals das Sprachmaterial der Hestan aufgezeichnet«, sagte van Deyk. »Ich erinnere mich. Zu meiner Zeit auf der Akademie wurde der Marina-Fall immer als eine Art Auslöser zur Gründung des Star Corps dargestellt. Allerdings war mir nicht mehr klar, dass die Hestan etwas damit zu tun hatten …«

»Die Informationen über sie waren ausgesprochen spärlich. Aber immerhin gibt es ein paar Bilddateien und Aufzeichnungen der Sendungen, die die Hestan seinerzeit ins Mediennetz des Marina-Systems einspeisten, anhand derer sich die Physiognomie eindeutig identifizieren lässt«, ergänzte Bruder William.

»Für mich stellt sich jetzt die Frage, ob sich die Bewohner Hestanors an das unfreundliche Zusammentreffen im Marina-System erinnern«, sagte Frost.

»Das ist nicht gesagt«, gab Bruder William zurück. »Schließlich spricht vieles dafür, dass es sich um eine Kolonistengruppe handelte. Jene Hestan, die damals versucht haben, das Marina-System an sich zu reißen, waren vermutlich zur Auswanderung entschlossen und sind vielleicht nie nach Hestanor zurückgekehrt, sondern haben sich irgendwo anders eine neue Heimat gesucht.«

»Allerdings haben wir nie von ihnen gehört«, stellte van Deyk fest.

Frost seufzte. »Jedenfalls wissen wir, dass sie in der Lage sind, Raumschiffe zu bauen, die ziemlich weite Distanzen überbrücken können. Schließlich sind wir fast 1500 Lichtjahre von der Erde entfernt – deren Position aus dieser Entfernung mit der des Marina-Systems ja fast identisch erscheint!«

»Vorsicht!«, erwiderte Bruder William. »Wer die Raumschiffe der Hestan tatsächlich konstruiert, ist noch nicht sicher.«

»Was meinen Sie damit?«

»Die Außenhülle ähnelt in ihrer Struktur auffällig den bisher untersuchten Quader-Artefakten.«

»Sie meinen, die Hestan haben nur Technik der Toten Götter übernommen?«, hakte Frost sogleich nach.

Bruder William zuckte mit den Schultern. »Wie groß der Anteil ihrer Technik ist, den sie selbst entwickelt haben und jener, den sie von den Erhabenen übernahmen, lässt sich zu diesem Zeitpunkt natürlich noch nicht bestimmen, aber *dass* sie Technik der Toten Götter übernommen haben, steht meiner Ansicht nach außer Frage.«

»Eigenartig, ich hätte den Toten Göttern in punkto Waffentechnik schon etwas mehr zugetraut«, äußerte sich Lieutenant Commander Mutawesi.

»Wer sagt uns, dass sie uns ihr gesamtes Arsenal bereits vorgeführt haben?«, knurrte van Deyk.

Ein paar Minuten später bekam Lieutenant Jamil noch einmal Kontakt zu Befehlshaber Mentoraan. Dieser gab in seiner knappen, präzisen Art an, dass die Hestan auf zahlreichen anderen Welten siedelten – davon allein zwanzig in Systemen der näheren galaktischen Umgebung. Die scheinbar abtrünnigen Schiffe seien bei Morax-Überfällen auf mehrere dieser Kolonien gekapert worden. »Glücklicherweise sind diese Barbaren nicht in der Lage, das volle Waffenarsenal dieser Schiffe zu nutzen, sodass wir nicht annehmen, dass sich daraus ein größeres Problem ergibt«, beendete Mentoraan seine Ausführungen.

An einer Antwort von Captain Frost war er wie schon beim ersten Kontakt nicht weiter interessiert.

Schon eine Sekunde nachdem er zu sprechen aufgehört hatte, erschienen auf dem Bildschirm wieder eine Reihe rätselhafter Schriftzeichen, die bereits verblasst waren, noch ehe das Translatorsystem alles übersetzt hatte, was der hestanische Befehlshaber sagen wollte.

»Also genau wie wir vermutet haben!«, murmelte Frost.

»Eins muss man den Brüdern lassen – die Kunst der diplomatischen Konversation haben sie nicht erfunden«, lautete van Deyks Kommentar.

»Nennen Sie es eine im Hinblick auf Kürze und Effektivität optimierte Kommunikationskultur. Wie die Lakonie der Spartaner.«, bemühte Dana einen historischen Vergleich.

Van Deyk hob die Augenbrauen. »Hoffen wir nur, dass sie in anderer Hinsicht weniger Ähnlichkeit mit den Spartanern der irdischen Antike haben.«

*

Zyrolaan trug das golden schimmernde Abzeichen des Herrschers-auf-Zeit um den Hals, das ihn als den derzeitigen, durch Wahl bestimmten absoluten Machthaber der sieben Welten von Hestanor auswies.

Der purpurne Mantel reichte bis zum Boden und kontrastierte stark mit der leuchtend grünen Farbe seiner Haut und dem blauen, tunikaartigen Gewand, das ihn von den Schultern bis zu den Knien bedeckte. Darunter trug er noch enganliegende beige Hosen.

Zyrolaan gehörte dem Geschlecht Nummer 5 an, was zu gewissen Komplikationen geführt hatte. Vor allem deshalb, weil diverse Vorurteile diesem Geschlecht mangelnde emotionale Präsenz, Kommunikationsfähigkeit und einen gewissen Technik-Fetisch vorwarfen.

Aber eine Mehrheit der Hestan hatte entschieden, dass es Zeit für einen grundlegenden Wandel in der politischen Kultur Hestanors war. Einen Wandel, bei dem ein kühler Logiker, der bereit war, notfalls Traditionen über Bord zu werfen, vielleicht genau der Richtige war, um das Volk der Sieben Hestanor-Welten zu vertreten.

Streng genommen war schon die Bezeichnung »Sieben Welten von Hestanor« ein Ausdruck, der politisch gefärbt war. Schließlich lebten neunzig Prozent der Bevölkerung auf Hestanor A – wobei die Hestan selbst die Planeten ihres Systems natürlich nicht mit Buchstaben durchnummerierten, sondern dazu unübertragbare Tonhöhen benutzten, die wiederum für eine ganz spezielle Verbindung von mathematischen Symbolen und Karben standen, die der Erfahrung nach in extra-hestanische Idiome oder Zeichensysteme einfach nicht übertragbar waren.

Die Hestan waren nämlich extreme Synästhetiker, in deren Hirnen die Eindrücke von Formen, Farben, Tönen und Gerüchen auf sehr komplexe Weise miteinander vernetzt wurden.

Das dies das Lernen sehr erleichterte und es den Hestan ermöglichte, sich selbst flüchtig aufgenommene Fakten beinahe wie in einem fotographischen Gedächtnis merken zu können, war eine Tastsache. Etwas, das einen glauben lassen konnte, dass die Hestan allen anderen Völkern im Universum überlegen waren. Allen – bis auf eines, von dem

unter den meisten Völkern die Legende umging, es sei verschwunden oder ausgestorben.

Doch die uralte Zivilisation, die sich selbst als das »Reich der Erhabenen« bezeichnet hatte, war in Wahrheit nicht ausgestorben.

Die Hestan wussten es besser.

Und das machte einen Großteil ihres Stolzes und ihres Gefühls der Überlegenheit aus.

Zyrolaan schritt durch die große Wandelhalle – tausend Meter unter der Oberfläche der Hauptwelt Hestanor A. Damit war sie in jedem Fall vor Angriffen – von wem auch immer sie geführt werden mochten – sicher. Der kuppelartige Bau hatte gewaltige Ausmaße. Die gewölbte Decke bot die Illusion eines blauen Himmels und ließ nicht vermuten, dass tausend Meter Erdreich und Gestein darüber lagen.

Projektoren zauberten eine Ansicht des Hestanor-A-Himmels auf die Innenseite der Kuppel – und das in einer Qualität, die nicht nur absolut dreidimensional war, sondern die auch durch den Synästhetizismus gesteigerten optischen Ansprüchen der Hestan genügte.

Eine perfekte Illusion, dachte Zyrolaan. *aber eine Illusion, die auf einer Technik basiert, die wir nur einigermaßen verstehen, aber nicht annähernd beherrschen – geschweige denn, dass wir uns selbst als ihre Schöpfer bezeichnen könnten …*

Aber das würde sich ändern.

Die Erfolge, die Zyrolaan in seiner bisherigen Amtszeit vorweisen konnte, waren noch bescheiden. Es gab viele Widerstände der Traditionalisten zu überwinden, die alles, was von den Erhabenen stammte, als heilig und sakrosankt ansahen.

Doch die Technologie der Erhabenen musste weiterentwickelt und den Bedingungen dieser Zeit angepasst werden. Alles andere bedeutete nur einen langsamen Niedergang, eine Schwächung ihrer Position.

Zyrolaan hörte einen Summton, der für ihn mit einem ganz bestimmten Rot und einer Geruchsnuance verbunden war.

Jemand mit höchster Priorität verlangte nach einer Interkom-Verbindung mit dem Herrscher-auf-Zeit.

Fast instinktiv stieß der Hestan einen Laut im sehr tiefen Frequenzbereich aus, der für menschliche Ohren kaum hörbar gewesen wäre. Dazu nutzte er die Röhrengänge innerhalb seines Knochenkamms, die mit dem Rachen-Nasentrakt seines Gesichts verbunden waren. Mehrere Zäpfchen in diesen Gängen halfen, die genaue Tonhöhe modulieren zu können. Jeder Hestan hatte das, was irdische Musiker ein absolutes Gehör nannten. Jeder Tonhöhe war auch eine Bedeutung zugemessen. Die Hestan verfügten so neben der herkömmlichen Sprache noch über ein zweites, nonverbales Kommunikationssystem. Das hatten sie zwar mit fast allen sprachbegabten Spezies gemein, allerdings war bei ihnen dieses nonverbale Zeichensystem aus der Kombination von Tonhöhen und melodiösen Phrasen fast genauso differenziert wie die Sprache.

Der Ton, den Zyrolaan ausstieß, aktivierte das Interkom-System

seines Gürtel-Kommunikators. Das Gerät projizierte eine Holosäule – gut drei Meter von Zyrolaan entfernt. Das lebensgroße Abbild von Befehlshaber Mentoraan wurde sichtbar.

»Ich nehme an, ich bekomme jetzt einen Lagebericht, der die positive Wendung der kriegerischen Ereignisse beinhaltet«, sagte Zyrolaan, während er gleichzeitig mit Hilfe der Luftröhren innerhalb seines Knochenkamms eine Folge dunkler Begleitakkorde erzeugte, die so etwas wie einen ironischen Kommentar zum gesprochenen Wort darstellten. Nur unter Hestan konnte man auf diese Weise kommunizieren. Mit einem der zahlreichen Msssarrr, die auf Hestanor A lebten, wäre das schon schwieriger gewesen, denn sämtliche Translatorsysteme, die sich den physiologischen Voraussetzungen der Arachnoiden anpassen ließen, fehlte die Fähigkeit, zwischen dem gesprochenen und den Nebentönen klar zu unterscheiden, was immer wieder zu Missverständnissen führte. So war Zyrolaan im Umgang mit Msssarrr generell dazu übergegangen, auf Nebentöne des Knochenkamms zu verzichten – auch wenn dies die Kommunikation entsetzlich einfach und arm an Bedeutungsnuancen machte.

Aber sollte man machen? Auch wenn die Verwandtschaft der Msssarrr mit den Erhabenen nicht zu leugnen war, so musste es sich doch entweder um sehr ferne Verwandte dieser Spezies handeln oder es waren einige entscheidende genetische Sequenzen im Verlauf der Msssarrr-Geschichte deaktiviert worden.

Ein Problem, das vielleicht vor einer halben Million Hestan-Jahren entstanden war, wie führende Wissenschaftler und vor allem die Priesterschaft des Schlafenden Weisen annahmen.

*

Befehlshaber Mentoraan verstand die Nebentöne seines Herrschers-auf-Zeit problemlos, wie eine amüsierte Erwiderung aus einer Folge verhältnismäßig hochfrequenter Kopfkammtöne bewies.

»Wir bekommen den Angriff unter Kontrolle. Die Strategie des Gegners basiert auf dem Wunsch einer direkten Infanterie-Konfrontation und der Landung von Truppen. Wie wir aus Berichten wissen, die uns von den Kolonien erreichten, setzen sie außerdem hemmungslos primitive Atomwaffen ein, weil sie selbst offenbar sehr strahlenresistent sind.«

»Das bedeutet, wir dürfen nicht gestatten, dass einige ihrer Einheiten bis in den Orbitalbereich einer unserer Welten gelangen«, schloss Zyrolaan.

»Genau das werden wir verhindern. Aber was die Distanzbewaffnung angeht, ist der Gegner uns deutlich unterlegen. Es ist also nur eine Frage der Zeit, wann wir die Situation bereinigt haben.«

»Das freut mich zu hören.«

»Mit einzelnen gezielten Schlägen des Gegners, die dennoch sehr zerstörerisch wirken können, müssen wir trotzdem rechnen. Ihre Kampfweise nimmt wenig Rücksicht auf die eigene Sicherheit und Überlebenswahrscheinlichkeit. Daher ist immer wieder mit unlogischen oder selbstmörderischen Aktionen zu rechnen.«

»Was soll man von dieser Pestilenz des Alls anderes erwarten?«, erwiderte Zyrolaan. Eine rhetorische Frage, die von Tönen des Spottes begleitet wurden. Aber in diese Tonfolgen mischten sich auch Signale der Sorge. Normalerweise hatte ein Hestan den nonverbalen Äußerungsstrom seines Kopfkamms absolut unter Kontrolle, aber hin und wieder stahlen sich eben doch unbewusst ausgestoßene Töne in die Harmonie der Melodiephrasen, Akkorde und rhythmische Tonfolgen hinein, von denen manche Klick- oder Schnalzlauten glichen, während andere eher den Charakter dunkler Klangteppiche annahmen. Ursprünglich war dieses Organ für Äußerungen des Unterbewussten zuständig gewesen. Auch die hoch entwickelte Kultur der Hestan konnte es nicht verhindern, dass diese Eigenschaft immer mal wieder, zumindest in Nuancen, zum Durchbruch kam. Im Allgemeinen war dies der Anlass, sich zu entschuldigen. Zumindest, wenn der Betreffende die unbewusste, unkontrollierte Äußerung selbst bemerkte. Aber was den Herrscher-auf-Zeit anging, so widersprach es seiner Rolle, sich *überhaupt* für irgendetwas zu entschuldigen, da man annahm, dass dies der Autoritätsposition abträglich war.

»Es gibt einige aus den Kolonien gekaperte Schiffe«, sagte der Herrscher-auf-Zeit.

Befehlshaber Mentoraan bestätigte dies. »Es sind Schiffe, die vor mehreren Hestanor-Monaten beim Angriff auf die Kolonie Tabasi gekapert wurden.«

»Sind es … Originale?«

Der Herrscher-auf-Zeit zögerte, ehe er das Wort *Originale* aussprach. Und es wurde auch von ein paar widerstrebenden Nebentönen aus dem Knochenkamm begleitet. Der Grund dafür war einfach. Der Herrscher-auf-Zeit war das Oberhaupt einer Bewegung, die sich dafür einsetzte, dass die Hestan endlich anfingen, die Technik der Erhabenen weiterzuentwickeln. Die Auswanderergruppen der Vergangenheit, die in anderen Systemen Kolonien gegründet hatten, waren natürlich von vornherein darauf angewiesen gewesen, eigene Nachbauten von Raumschiffen und anderen technischen Gerätschaften zu produzieren.

Im Hestanor-System hatte man den Begriff *Originale* lange Zeit benutzt, um entsprechende Technik von den in der Regel minderwertigeren Kopien der Erhabenen-Technologie abzugrenzen.

Niemand war in der Lage die Technik der Erhabenen zu übertreffen, das war lange Zeit das Dogma der hestanorischen Politik gewesen. Die Kolonien hingegen hatten sich den Luxus eines so destruktiven Dogmas von vornherein nicht leisten können.

Zyrolaan hatte daher als eine seiner ersten Amtshandlungen verfügt, dass nicht mehr zwischen Originalen und kopierter Technik

unterschieden werden durfte. Weder in der Werbung, noch in der durch das Mediennetz veröffentlichten Meinung. Es durfte nur noch die individuelle Qualität eines Geräts beurteilt werden, aber ob es ein Original der Erhabenen oder eine weiterentwickelte Kopie der Hestan war, sollte als Qualitätskriterium keine Rolle mehr spielen.

Das ausgerechnet der amtierende Herrscher-auf-Zeit, der diese Verfügung erlassen hatte, nun selbst von *Originalen* sprach, entbehrte nicht einer gewissen Ironie.

Mentoraan quittierte das mit ein paar wohlwollenden Brummlauten, die seine Worte unterlegten.

Der Befehlshaber hatte seinen Rang schon innegehabt, als noch die Traditionalisten den Herrscher-auf-Zeit gestellt hatten. Und es war anfangs nicht ganz leicht für ihn gewesen, sich an die neuen Verhältnisse zu gewöhnen.

Sein Pflichtgefühl hatte schließlich den Ausschlag gegeben. Die neue Regierung war an seinen Diensten interessiert, da er unbestritten über ein hohes Maß an Erfahrung verfügte.

Also hatte er seinen ursprünglichen Plan, mit dem Regierungswechsel aus dem Befehlshaber-Amt zu scheiden, aufgegeben und sich in den Dienst des ersten Herrschers-auf-Zeit gestellt, der den sogenannten »Expansionisten« nahe stand. Neben der Idee, dass die Hestan die Technik der Erhabenen weiterentwickeln sollen, befürwortete die neue Richtung nämlich auch eine Forcierung der Gründung weiterer Kolonien.

Dutzende von Welten hatten die Hestan bis jetzt besiedelt. Von manchen wusste man auf Hestanor gar nichts, da die Auswanderer meistens expansionistische Abweichler gewesen waren, die gegen den Widerstand einer langen Reihe von traditionalistischen Herrschern-auf-Zeit auswanderten. Für die Traditionalisten waren diese Auswanderer Frevler. Wie konnten sie an einem anderen Ort, als dem von den Erhabenen geformten Hestanor leben? Standen nicht genügend penibel positionierte Planeten und Monde zur Verfügung? Aus insgesamt 49 Himmelskörpern bestand das Hestanor-System, von denen nur einer – der sogenannte Schlafende Weise – nicht besiedelt werden konnte. Aber abgesehen von Hestanor A war die Bevölkerungsdichte auf allen andere Welten des Siebenecks sehr gering. Die Schaffung weiterer Habitate mit annehmbaren Umweltbedingungen wäre kein Problem gewesen. Die Technologie der Erhabenen machte das möglich.

Die Auswanderer jedoch hatten sich auch politisch von der Bevormundung durch die Traditionalisten befreien wollen.

Zyrolaan hatte gleich nach dem Machtwechsel einen Langzeitplan entwickeln lassen, dessen Ziel es war, Verbindung zu den Kolonien aufzunehmen und über ein Bündnis aller Hestan-Welten schließlich ein gemeinsames Sternenreich zu schaffen.

Ein Ziel, das noch in weiter Ferne lag.

Befehlshaber Mentoraan berichtete: »Es handelt sich bei den gekaperten Schiffen der Morax um Nachbauten der Kategorien zwei

und drei. Keine Originale und auch keine originalgetreuen Kopien, sondern nur sehr stark modifizierte Einheiten.«

»Was wohl zu erwarten war.«

»Ja – und die Kampfkraft dieser Schiffe kommt an diejenigen, die uns zur Verfügung stehen, nicht heran. Was mich mehr verunsichert, ist das Auftauchen dieser Fremden … Ein Verband von völlig unterschiedlichen Raumschiffen, deren technische Grundlagen ganz verschieden sind …«

»Konnten Sie die Herkunft dieser Schiffe ermitteln?«

»Eines der Schiffe stimmt in seinen Signaturen und in seiner Technik mit Schiffen eines Volkes überein, das sich J'ebeem nennt und dessen Kontaktversuche in der Vergangenheit stets abgewiesen wurden.«

»Weswegen?«, hakte der Herrscher-auf-Zeit nach.

»Wegen genetischer Unwürdigkeit«, erwiderte der Befehlshaber. »Ich habe in den Archivdaten nachgesehen. Der letzte Kontakt zu den J'ebeem datiert aus dem Jahr 998.768 nach der Ordnung des Hestanor-Systems. Damals regierte Ihr Vor-Vorgänger Kempuviaan noch …«

»Ich bin nicht alt genug, um mich bewusst an diese Zeit erinnern zu können«, erwiderte Zyrolaan.

»Aber ich«, erwiderte Befehlshaber Mentoraan. »Das Urteil über die genetische Qualität war eindeutig. Diese Wesen sind von so niederer Ordnung, dass sie nicht einmal zum Verzehr geeignet sind. Den Erkenntnissen unseres Sicherheitsdienstes zu Folge beherrschen sie ein gigantisches Territorium. Wie ihnen das gelingen konnte, ist mir schleierhaft. Aber Unkraut hat ja ebenfalls die Tendenz, sich auszubreiten.«

»Was hat die Überprüfung der anderen Schiffe ergeben?«

»Stammen allesamt von bisher unbekannten Spezies. Aber unsere Feinde scheinen sie besser zu kennen, denn sie haben die Fremden sofort angegriffen!«

»Die Feinde unserer Feinde könnten ja durchaus unsere Freunde werden«, sagte Zyrolaan. »Vorausgesetzt, ihre genetische Prüfung ergibt, dass nicht sämtliche Schiffsbesatzungen aus Tieren bestehen.«

Befehlshaber Mentoraan ließ einen schrillen Doppelklang seine weiteren Worte untermalen. »Ich war von Anfang an dagegen, diesen Fremden irgendein positives Signal zu überbringen und habe das nur mit dem größten Widerwillen getan.«

»Aber wenn wir dem Weg der Expansion folgen, werden wir Kontakt zu anderen raumfahrenden Spezies suchen müssen. Das ist nicht zu umgehen.« Zyrolaan machte eine Pause. Sein Mund verzog sich zu einem Lächeln. »Sie haben angekündigt, auch der neuen Regierung dienen zu wollen, Befehlshaber. Mit allen Konsequenzen.«

»Ich diene Hestanor«, sagte der Befehlshaber, wobei sich seine Körperhaltung straffte. Er ballte die sechsfingrige Hand zur Faust und schlug sich damit gegen den Brustkorb, sodass dabei ein dumpfer Laut entstand.

Unterstützt wurde diese Geste durch einen kraftvollen Akkord aus

den Klangröhrchen des Knochenkamms.

*

Die Verbindung wurde unterbrochen.

Er wünscht sich eine andere Regierung!, ging es Zyrolaan durch den Kopf. *Jahrtausendelang haben nur Herrscher der Traditionalisten das Amt des Herrschers-auf-Zeit bekleidet. Und jetzt denken Leute wie Befehlshaber Mentoraan wohl, dass meine Herrschaftszeit nur ein Intermezzo ist, das kurzfristig die Tradition unterbricht. Aber da hat er sich getäuscht – und viele Traditionalisten haben das wohl ebenfalls noch nicht richtig begriffen! Es hat einen Bruch in der politischen Geschichte Hestanors gegeben. Die Mehrheit gehört jetzt den Expansionisten und das wird lange so bleiben …*

Die politischen Verhältnisse Hestanors waren sehr schwerfällig. Veränderungen brauchten lange, ehe sie sich durchsetzten. Aber Zyrolaan hatte Zweifel daran, ob die Umgebung des Siebener-Systems den Hestan diese Zeit geben würde. *Schließlich sind wir nicht allein im Universum – und auch unsere edle Abstammung von den Erhabenen wird uns nicht davor retten, eines Tages das Opfer irgendeiner gierigen Macht zu werden. Und selbst genetisch primitiven Tieren wie den J'ebeem ist so etwas zuzutrauen …*

Eine Bewegung lenkte Zyrolaan ab.

Ein arachnoider Msssarrr krabbelte auf ihn zu. Die Geschwindigkeit, mit der sich Angehörige dieser Spezies auf ihren spinnenartigen Beinen zu bewegen vermochten, beeindruckte den Herrscher-auf-Zeit immer wieder von Neuem.

Der Msssarrr blieb in einer Entfernung von nur etwa zwei bis drei Metern von Zyrolaan entfernt stehen. Er stoppte völlig abrupt. Das Augenkonglomerat sah den Herrscher an. Die Beißwerkzeuge schabten gegeneinander und als er zu sprechen begann und sich dabei die Fressöffnung auftat, war der Röhrenstachel zu sehen.

»Sei gegrüßt, Herrscher-auf-Zeit«, sagte der Msssarrr.

»Ich freue mich, dass du den Weg in den Palast gefunden hast, Girrrarrrn«, erwiderte Zyrolaan. Es lebten zahlreiche Msssarrr im Hestanor-System. Sie waren irgendwann vor langer Zeit mit Hilfe der Transmitteranlage, die vom großen Transportnetz der Erhabenen übriggeblieben war, hierher gelangt und wurden von den Hestan nicht nur geduldet, sondern auch geschätzt. Sie waren im Laufe der Zeit zu einem symbiotischen Teil der Hestan-Gesellschaft geworden. Insbesondere einfachere Tätigkeiten wurden von ihnen verrichtet. Darüber hinaus hatten sie ihren eigenen Umgang mit der Technik der Erhabenen und konnten den uralten Artefakten mitunter Dinge entlocken, von denen kein Hestan geglaubt hatte, dass die technischen Hinterlassenschaften sie hergaben.

»Es ist mir immer ein besonderes Vergnügen, mich mit dir auszutauschen, Girrrarrrn«, sagte Zyrolaan. Das Treffen mit Girrrarrrn

war schon seit Langem geplant gewesen. Lange bevor man mit einem Angriff der Morax hatte rechnen müssen.

»Die Freude ist ganz auf meiner Seite«, erwiderte der Msssarrr mit einer Folge schriller Laute, die von eigenartigen Klick- und Reibegeräuschen unterbrochen und ergänzt wurden. Ein Hestan war rein physiologisch nicht in der Lage, diese Laute zu erzeugen – und umgekehrt war es dem Msssarrr nicht möglich, mit Hilfe seiner Fressöffnung und der anderen an der Geräuscherzeugung beteiligten Organe Laute hervorzubringen, die auch nur im Entferntesten eine Ähnlichkeit mit der hochkultivierten Sprache der Hestan aufwiesen.

So war für die Verständigung ein Translator unerlässlich. Zumindest auf Seiten des Msssarrr.

Der Herrscher-auf-Zeit hingegen war stolz darauf, das Idiom der Msssarrr zumindest zu *verstehen*, wenn er es auch nicht aktiv verwenden konnte.

Für den Hestan war das in seiner Jugend eine Gedächtnisübung gewesen. Auf Grund der engen synästhetischen Verknüpfung jeder semantischen Bedeutungseinheit der Msssarrr-Sprache – von Wörtern zu sprechen wäre vielleicht nicht ganz passend gewesen – mit einprägsamen Farben und Gerüchen, war es für Zyrolaan kein Problem gewesen innerhalb eines Monats diese Sprache so perfekt verstehen zu lernen, dass er den Ausführungen eines Arachnoiden ohne Schwierigkeiten zu folgen vermochte. Die Tatsache, dass es bei den Spinnenartigen keinerlei Nebenton-Ebene gab und sich auch ihr gestisches und mimisches Repertoire an nonverbalen Äußerungen eng begrenzt hielt, half ihm dabei.

Und die Einfachheit der Kommunikation, wie sie mit einem Msssarrr möglich war, reizte ihn auf eine besondere Art und Weise. Austausch von Informationen und Meinungen ohne das, was man bei den Hestan einen *doppelten Ton* nannte – das war so erfrischend direkt und der Herrscher-auf-Zeit fand sogar, dass es mitunter einen völlig neuen Blick auf den einen oder anderen zu erörternden Sachverhalt eröffnete.

Das war – neben der persönlichen Freundschaft zu Girrrarrrn und einigen anderen Msssarrr – der Hauptgrund dafür, dass der Herrscher-auf-Zeit die Beratung mit diesen spinnenartigen Intelligenzen sehr schätzte.

»Hast du über meine Vorschläge nachgedacht, Herrscher-auf-Zeit?«, fragte der Msssarrr.

Ein paar Nebentöne entrangen sich den Klangröhren des Hestan, ehe dieser damit abrupt wieder aufhörte, als ihm bewusst wurde, dass diese Nebenlaute ohnehin nur die Übersetzungsqualität des Translators beeinträchtigten, den der Msssarrr benutzte.

Die Hestan-Sprache verstehen zu lernen überforderte die Fähigkeiten der meisten Msssarrr schlicht und ergreifend, wie sich immer wieder herausgestellt hatte. Die edle Abstammung von den Erhabenen, die die Arachnoiden mit den Hestan teilten, bewahrte sie eben nicht vor gewissen Degenerationserscheinungen. Im Laufe der Zeit mussten

bestimmte Teile jener genetischen Sequenz, die Hestan und Msssarrr miteinander und vor allem mit den Erhabenen teilten, bei den Arachnoiden deaktiviert worden sein. Wie das kam, war bisher noch immer ein Rätsel.

»Du sprichst von dem Vorschlag, den Msssarrr in Zukunft auch das Stimmrecht bei den Wahlen zum Herrscher-auf-Zeit zu geben«, wusste Zyrolaan sofort. Der Msssarrr hatte ihm eine Liste mit Reformwünschen unterbreitet. Es war vieles darunter, was der Herrscher-auf-Zeit durchaus für bedenkenswert hielt. Sofern die als noch einfältiger als das vierte hestanische Geschlecht geltenden Msssarrr überhaupt eine politische Meinung hatten, erwiesen sich deren Analysen häufig als ausgesprochen treffend. Vielleicht lag das Geheimnis in der Einfachheit der Argumentationen und der Denkprozesse, die sie hervorgebracht hatten.

Ganz gewiss aber hatte es mit der absoluten Offenheit zu tun, die insbesondere Girrrarrrn dem Herrscher-auf-Zeit entgegenbrachte. Girrrarrrn und Zyrolaan waren seit ihrer Jugend befreundet. Zyrolaan hatte zum zehnten Jahrestag seiner genetischen Konstituierung ein Msssarrr-Ei zum Ausbrüten bekommen. Ein Brutapparat war gleich dabei gewesen und zuerst hatte sich Zyrolaan über dieses Erstkonstituierungstagsgeschenk gar nicht gefreut. Es bedeutete nämlich Arbeit. Um so ein Msssarrr-Ei musste man sich kümmern, wenn man nicht wollte, dass es schlecht wurde und sich in einen von einer Kalkhülle umgebenen stinkenden Klumpen organischer Substanzen verwandelte, der Schwefelwasserstoff absonderte.

Es war damals große Mode gewesen, seinem Nachwuchs Msssarrr-Eier zu schenken. Erstens gab es genug davon, denn in dem mit einem Transmitter ausgestatteten Quader-Artefakt der Erhabenen, das im Orbit um Hestanor A kreiste, gab es zwei Königinnen, die nichts anderes taten als Eier zu produzieren. Außerdem war in der Anlage so viel garantiert befruchtete Msssarrr-Brut vorhanden, dass wahrscheinlich für mehrere Generationen jeder jugendliche Hestan ein Msssarrr-Ei zum zehnten Jahresstag seiner genetischen Konstituierung bekommen konnte.

Die Traditionalisten haben das Aufkommen dieser Mode nicht gerne gesehen. Es bestehe die Gefahr, dass der Unterschied zwischen Hestan und Msssarrr verwischt werde, was gegen die althergebrachte Ordnung sei. Aber Zyrolaan war in einer fortschrittlichen Familie groß geworden. Seine Elternfünfheit hatte ganz dem aufkommenden Zeitgeist der Expansionisten gehuldigt – und dazu gehörte nun einmal auch die Idee, dass man sich beizeiten darin üben sollte, Kontakt zu fremden Spezies aufzunehmen.

Zumindest, wenn sie genetisch einigermaßen wertvoll waren. Zyrolaan hatte das Msssarrr-Ei vorschriftsmäßig ausgebrütet und es war Girrrarrrn geschlüpft. Den Namen hatte sich der Msssarrr eines Tages selbst gegeben. Glücklicherweise brauchte man ihnen das Sprechen nicht beizubringen, da bei den Msssarrr die Sprache

genetisch codiert war und die Fähigkeit zum Sprechen sich irgendwann von selbst einstellte. Man brauchte dann nur noch den Translator einschalten, wenn man mit seinem Haus-Msssarrr kommunizieren wollte.

Girrrarrrn war selbst jetzt, da Zyrolaan das Amt des Herrschers-auf-Zeit innehatte, der wichtigste Gesprächspartner, den er besaß. Manche sagten, dass die Beziehung zu einem Haus-Msssarrr enger und inniger sein konnte als diejenige, die ein Hestan normalerweise zu der sexuellen Fünfheit hatte, der er angehörte.

Die Traditionalisten wiederum befürchteten, dass jemand, der sich zu sehr mit einem Msssarrr beschäftigte, später Schwierigkeiten hatte, überhaupt eine Fünfheit zu finden, die ihn als Partner aufnahm.

Aber das hielt Zyrolaan für ein Vorurteil.

Dass er selbst gegenwärtig nicht in einer Fünfer-Beziehung lebte, hatte mit der Aufgabe zu tun, die er übernommen hatte – nicht mit der Tatsache, dass er in seiner Jugend einen Msssarrr großgezogen hatte.

»Du weißt, dass ich deinen Rat immer geschätzt habe«, sagte Zyrolaan.

»Natürlich«, erwiderte der Msssarrr. »Nur, dass ich keinerlei Bürgerrechte besitze. Ich darf zwar den Herrscher-auf-Zeit in allen Fragen beraten, weil dem Herrscher natürlich freisteht, sich beraten zu lassen, von wem er will. Ich selbst aber habe weder die Möglichkeit, mitzubestimmen, wer der nächste Herrscher-auf-Zeit wird, noch könnte ich selbst Herrscher-auf-Zeit werden.«

»Ich glaube, du eilst in Gedanken deiner Zeit jetzt etwas zu weit voraus«, stellte Zyrolaan fest.

»So? Ich dachte, das ist die Aufgabe eines jeden, der sich in der einen oder anderen Form mit Politik beschäftigt. Man muss vorausblicken und bedenken, welche Folgen die Entscheidungen, die man heute trifft, in der Zukunft haben werden. Oder habe ich da etwas falsch verstanden?«

»Nein, ganz und gar nicht«, musste der Herrscher-auf-Zeit zugestehen. »Aber derzeit ist es für viele meiner Art schon eine Zumutung, dass ein erklärter Expansionist wie ich zum Herrscher-auf-Zeit gewählt worden ist – und nicht ein Traditionalist, der einfach nur so weitermacht wie bisher …«

»Du meinst, die Bevölkerung würde da nicht mitmachen?«, fragte Girrrarrrn.

»Ganz genau. Im Moment würde eine solche Maßnahme die Stabilität unseres politischen Systems bis in seine Grundfesten erschüttern.«

*

»Gauss 1-6 auf Dauerfeuer!«, befahl Lieutenant Commander Robert Mutawesi. »Plasma-Schirm hochfahren.« Der Taktikoffizier hatte die Koordination der beweglichen Gauss-Geschütze übernommen. Der

Reihe nach bekam er von den Waffenoffizieren im Rang eines Lieutenants die Meldung auf das Display, dass das Feuer eröffnet war.

In der letzten Stunde hatten insgesamt vier Hestan-Schiffe den Zwischenraum verlassen, die offenbar von den Morax gekapert worden waren. Eine weitere Rückfrage bei dem etwas einsilbigen Befehlshaber der Hestan-Flotte hatte diese Einschätzung bestätigt.

»Treffer in Bandit 2!« meldete Lieutenant Branco Del Rey, der zuständige Waffenoffizier von Gauss 1.

Augenblicke später war auf dem Panorama-Schirm zu sehen, wie eines der herannahenden Kaperschiffe zerplatzte.

»Gratuliere! Ich sehe, du kannst noch treffen!«, kommentierte Lieutenant Bester von Gauss 2 über Interkom.

»Nur kein Neid!«, mischte sich Lieutenant Steve Asturias von Gauss 6 ein, der sein Geschütz maximal drehte, um das auf Ausweichkurs gehende Zielobjekt, das auf der Positionsübersicht die Bezeichnung Bandit 1 erhalten hatte, zu erfassen. Asturias versuchte das vorbeiziehende Schiff noch zu treffen.

Vergeblich.

»Leichter Strahlentreffer in Sektion drei!«, meldete van Deyk.

»Schäden?«, fragte Frost.

»Status des Plasma-Schirms liegt bei 80 Prozent. Abgesehen von der energetischen Überlastung eines Andruck-Absorber-Moduls gibt es keinerlei Schäden«, meldete van Deyk. Er stellte eine Interkom-Verbindung zu Lieutenant Simon E. Jefferson, dem Leitenden Ingenieur der STERNENFAUST her, um sich nach eventuell auftretenden Resonanzphänomenen zu erkundigen. Diese konnten bei Strahlentreffern in den Bugbereich immer wieder auftreten, da es dort besonders viele Leitungen gab, die direkt in den Maschinentrakt führten. Insbesondere galt dies für die Andruckabsorber, einige Antigravprojektoren, sowie die Projektoren für die künstliche Schwerkraft im vorderen Bereich der Vertikalsichel-Sektion des Sondereinsatzkreuzers.

»Schaden am Andruckabsorber kann durch Rekalibrierung behoben werden!«, erklärte Jefferson, dessen Gesicht durch die ausschließlich infrarotsichtigen Facettenaugen sehr unmenschlich wirkte. Dabei waren die menschlichen Gene des Genetic nur in einem winzigen Bruchteil verändert worden – ursprünglich, um ihn durch die Fähigkeit zur Methanatmung besser für den Einsatz auf Extremwelten verwenden zu können.

Aber mit dem Bergbau auf Methanwelten hatte Jefferson schon lange nichts mehr zu tun, wie er auch den inzwischen aus dem Bund der Solaren Welten ausgeschiedenen *Drei Systemen* der Genetics den Rücken gekehrt hatte. »Ich überbrücke die Störung mit einem Ersatzsystem, bis die Rekalibrierung durchgeführt ist.«

»In Ordnung, L.I.«, nickte van Deyk.

Bandit 1 zog an der STERNENFAUST vorbei. »Feindliches Objekt im Visier!«, meldete Lieutenant Saul Mandagor, der Waffenoffizier von

dem nach hinten ausgerichteten Gauss-Geschütz Nummer 8.

»Kein Feuer!«, befahl Mutawesi. »Wahrscheinlichkeit, dass wir unsere Verbündeten treffen, ist zu groß.«

»Bandit 2 fliegt auf die STOLZ DER GÖTTER zu«, meldete Lieutenant Briggs. »Strahlenschussdistanz in 10 Minuten.«

Die STOLZ DER GÖTTER war ein riesiges, 1,2 Kilometer großes Teller-Schiff, das im Auftrag der Reiches der J'ebeem an der Expedition teilnahm. Das Kommando führte ein gewisser Siron Talas. Das Erbtriumvirat von Ebeem drückte mit der Teilnahme dieser gewaltigen Einheit aus, welche hohe Priorität man der Expedition als solcher zumaß.

Im Vergleich zur STOLZ DER GÖTTER wirkten alle anderen Einheiten, die Teil der Forschungsflottille waren, wie Winzlinge.

Ganz besonders galt das natürlich für das Schiff der insektoiden Mantiden, das lediglich die Größe einer Raumyacht hatte. Es hielt sich derzeit in der Nähe des gigantischen Tellerschiffs auf. Das Größenverhältnis war etwa dasselbe wie bei der Ansicht des Jupiters und einer seiner kleineren Monde.

Das Kridan-Schiff SEDONGS RACHE und die Shisheni-Einheit WEITE REISE befanden sich in einer etwas zurückgezogenen Position.

»Bandit 1 wird in drei Minuten in die Reichweite der j'ebeem'schen Ionenkanonen kommen!«, meldete Lieutenant Briggs.

»Dann sollten wir sehen, dass unsere Verbündeten die Gelegenheit haben sich zu wehren, ohne darauf Rücksicht nehmen zu müssen, dass wir vielleicht auch in Mitleidenschaft gezogen werden«, schlug van Deyk an den Captain gerichtet vor.

Dana Frost nickte. »Lieutenant Santos, treten Sie die Flucht nach vorn an. Geben Sie Maximalbeschleunigung!«

»Aye, aye, Ma'am!«, bestätigte der Rudergänger der STERNENFAUST II. Er ließ seine Finger über den Touchscreen gleiten. Wenige Sekunden später war das leichte Rumoren unter dem Fußboden der Brücke zu spüren, das sowohl bei Ionen- als auch bei den neueren Mesonentriebwerken charakteristisch für die Aufwärmphase war.

Die Aufwärmphase dauerte beim Mesonentriebwerk der STERNENFAUST jedoch bei Weitem nicht so lange wie bei den althergebrachten Ionentriebwerken, die nach wie vor in den meisten Einheiten des Star Corps of Space Defence zu finden waren.

Das enorme Beschleunigungsvermögen des Sondereinsatzkreuzers kam nun zum Tragen.

»Provisorisch eingerichteter Andruckabsorber bis zum Maximum belastet«, meldete Lieutenant Jefferson. Der Genetic ließ sich über Interkom aus dem Maschinentrakt zuschalten.

Die STERNENFAUST vergrößerte die Distanz zwischen sich und dem J'ebeem-Schiff. Die Ionenkanonen der J'ebeem waren zwar recht präzise Waffen, aber Schäden an anderen Schiffen der Expedition konnten deswegen nicht ausgeschlossen werden. Ein versehentlicher

Ionen-Treffer während einer Gefechtssituation konnte verheerende Auswirkungen haben, denn die Hauptwaffe der J'ebeem-Schiffe sorgte für Ausfälle der elektronischen Bordsysteme.

Die STERNENFAUST näherte sich auf diese Weise schneller als geplant einem dritten Beuteschiff der Morax sowie einem Pulk von Sturm-Shuttles und Jägern, die auf dem Weg nach Hestanor A waren.

Bandit 3 eröffnete bereits aus einer Distanz das Strahlenfeuer, aus der dies absolut sinnlos und mit reiner Energieverschwendung gleichzusetzen war.

Schon allein dies zeigte, dass an der Waffensteuerung des golden auf dem Panorama-Schirm schimmernden Schiffs hestanischer Bauart jemand saß, der sich mit der Wirkungsweise der Waffensysteme nicht wirklich auskannte.

»Eine Transmission der STOLZ DER GÖTTER!«, meldete Lieutenant Jamil.

»Auf den Schirm damit!«, befahl Frost.

»Aye, aye, Ma'am. Der Funkkanal ist frei.«

In einem Teilfenster des Panorama-Schirms erschien das leicht rötliche, aber ansonsten völlig menschlich wirkende Gesicht von Siron Talas, dem Kommandanten des J'ebeem'schen Giganten. *Die Größenverhältnisse unserer Raumschiffe dürften in etwa der unserer Sternenreiche entsprechen!*, ging es Frost durch den Kopf. *Nur zu dumm, dass die Morax sich auch von großen Objekten grundsätzlich nicht einschüchtern lassen!*

Schließlich hatten diese Weltraum-Barbaren auch keine Bedenken gehabt, plündernd durch die äußeren Randgebiete des gewaltigen, eine Raumkugel von mehr als tausend Lichtjahren durchmessenden Sternreichs der J'ebeem zu ziehen, obwohl ihnen doch eigentlich hätte bewusst sein müssen, wann dieser Koloss zum Gegenschlag ausholte. Mochte man eine solche Macht auch für eine gewisse Zeit auf dem falschen Fuß erwischen und durch gezielte Schläge in arge Schwierigkeiten bringen können – auf längere Sicht hatte das Reich von Ebeem durchaus die Möglichkeit, mit diesem Problem fertig zu werden.

»Was gibt es, Kommandant Talas?«, fragte Frost.

An einer Kennung im linken oberen Eck war zu sehen, dass diese Sendung im Konferenzmodus an alle beteiligten Einheiten der Forschungsflottille ging.

»Zunächst mal möchte ich mein Missfallen darüber ausdrücken, dass Sie mit Kampfhandlungen begonnen haben, ohne uns zu konsultieren, Captain Frost«, sagte Talas.

»Wir wurden angegriffen und mussten uns verteidigen«, erwiderte Frost. »Andernfalls hätten wir natürlich zunächst mit allen Beteiligten Rücksprache gehalten.« Stumm setzte sie noch hinzu. *Haben wir wirklich während eines Gefechts dafür Zeit, uns gegenseitig mit diplomatischen Empfindlichkeiten herumzuärgern?*

»Unseren Daten nach sind sie weit genug von uns entfernt, um durch

einen Gebrauch unserer Ionen-Waffen nicht in Mitleidenschaft gezogen zu werden. Ist Ihre Sicherheit in Gefahr, wenn wir jetzt unsererseits von unserem Recht auf Selbstverteidigung Gebrauch machen?«

»I.O.?«, fragte Frost an van Deyk gewandt.

»Keine Gefahr«, bestätigt dieser.

»Sie können feuern, ohne uns zu gefährden, Kommandant Talas.«

»In Ordnung.«

Die Verbindung wurde unterbrochen.

»Ich würde sagen, da war jemand leicht beleidigt«, stellte van Deyk fest.

Ist das Ihre Art mir zu sagen, dass ich einen Fehler gemacht habe, I.O.?, überlegte Frost. *Vielleicht haben Sie sogar recht …*

*

Das gekaperte Schiff wurde mit den Ionenkanonen der STOLZ DER GÖTTER außer Gefecht gesetzt. Es dümpelte daraufhin nur noch durch das All. Mehrere gezielte Graser-Schüsse des Kridan-Schiffs SEDONGS RACHE sorgten dafür, dass sich das gekaperte Hestan-Schiff in einen Feuerball verwandelte.

Die STERNENFAUST näherte sich dem Pulk von Sturm-Shuttles und Jägern der Morax. Dieser Schwarm von relativ kleinen Raumschiffen hatte inzwischen den Kurs geändert. Sie strebten zurück zu einem ihrer Mutterschiffe.

Dasselbe galt für jene Morax, die sich im Orbit mit den gut formierten Hestan-Verteidigern ein erbittertes Raumgefecht geliefert hatten. Ein Gefecht, das im Übrigen für die Morax ziemlich desaströs geendet hatte. Mehrere Dutzend ihrer Sturm-Shuttles trieben als zerstörte Wracks im All. Auf den meisten waren keine Lebenszeichen mehr anzumessen. Einige andere, auf denen es offenbar noch Überlebende gab, wurden ins Schlepp genommen.

»Scheint, als würden sie tatsächlich aufgeben«, kommentierte van Deyk.

»Sieht den Morax gar nicht ähnlich«, meldete sich Mutawesi zu Wort. »Ich wette, sie kommen mit Verstärkung zurück. So schnell geben die doch nicht auf.«

»Malen Sie den Teufel nicht an die Wand, Lieutenant Commander Mutawesi«, sagte Captain Frost.

Wie zur Bestätigung von Mutawesis Ansicht meldete Lieutenant Briggs in diesem Augenblick eine Explosion im Orbitalbereich von Hestanor.

Bruder William stellte über Interkom von Kontrollraum C im Maschinentrakt aus eine Verbindung her und sagte: »Die Explosion hat einen Teil des Quader-Artefakts herausgesprengt!«

»Ursache?«, fragte Frost.

»Bisher unbekannt«, erwiderte Bruder William.

Ashley Briggs ergänzte: »Die Ursache dürfte das Hestan-Raumschiff sein, das sich gerade mit hohem Beschleunigungsfaktor aus dem Orbitalbereich herausbewegt.«

»Vermutlich ein gekapertes Schiff«, sagte van Deyk.

»Ganz gewiss sogar«, glaubte John Santos zu wissen. Der Rudergänger der STERNENFAUST II drehte sich kurz um und fuhr fort: »Zwischen den gekaperten Schiffen, die ja nach Angaben der Hestan aus Kolonialsystemen stammen, und den Verteidiger-Schiffen, bestehen ein paar signifikante technische Unterschiede. Die Signaturen sind leicht verschieden und mir scheint auch, dass die Manövrierfähigkeit Differenzen aufweist.«

»Renegat entfernt sich aus dem Orbitalbereich«, meldete Briggs.

»Ich empfange Funkbotschaften in Morax-Codierung«, rief Lieutenant Jamil.

»Lassen Sie das Material übertragen, Jamil«, verlangte van Deyk. »Vielleicht ist ja etwas Wichtiges dabei.«

Doch schon wenige Augenblicke später gab es eine weitere Explosion. Das gekaperte Schiff wurde von mehreren Hestan-Einheiten angegriffen und vernichtet. Die Strahlenschüsse fraßen sich durch die Außenhaut. Das gekaperte Schiff brach auseinander. Die glühenden Trümmerteile irrlichterten durch das All und glommen noch einmal kurz auf, bevor sie für immer in der Dunkelheit des Alls verloschen.

*

Die Morax-Beiboote – sowohl Sturm-Shuttles als auch Jäger – kehrten zu ihren Mutterschiffen zurück. Einige der Hestan-Schiffe machten sich an die Verfolgung. Dabei fiel auf, dass die großen Einheiten ihre Positionen im Orbitalbereich nicht verließen. Offenbar war die Flotte der Verteidiger zahlenmäßig zu schwach, um diese Positionen aufgeben zu können.

Möglicherweise rechnete man auf Hestanor A auch damit, dass jederzeit weitere gekaperte Schiffe aus dem Bergstromraum auftauchen konnten.

Die Mutterschiffe der Morax führten im Abstand mehrerer Stunden einen Raumsprung durch, wie man es von ihnen kannte.

»Sechsunddreißig Stunden haben wir jetzt auf jeden Fall Ruhe vor denen«, lautete Frosts Kommentar – denn die mussten bei den Morax-Schiffe zwischen zwei Raumsprüngen vergehen. Vor Ablauf dieser Zeitspanne konnten sie also nicht zurückkehren.

Inzwischen gab es Klarheit über die Schäden an dem Transmitter-Artefakt, das sich im Orbit von Hestanor A befunden hatte.

»Energieniveau steigt bedenklich«, meldete Briggs.

»Glauben Sie, es besteht die Gefahr, dass sich ein Mini Black Hole bildet?«, erkundigte sich Frost.

Briggs zuckte mit den Schultern. »Ehrlich gesagt, traue ich mich

nicht, das einzuschätzen. Wir müssen damit rechnen.«

»Ich werde Kontakt mit meinen Kollegen von den Starr aufnehmen«, kündigte Bruder William an. »Schließlich haben die mehr Erfahrung mit Mini Black Holes.«

Die Auskunft von den Starr war schnell eingeholt.

Nach ihrer Ansicht deutete die Kombination einiger Strahlungskomponenten darauf hin, dass es zum Kollaps kam.

»Der Kollaps des Artefakts im Triple Sun-System sitzt mir heute noch in den Knochen«, bekannte van Deyk.

Weitere Stücke brachen aus dem angegriffenen Artefakt heraus.

Von der Transmitterstation wird wahrscheinlich nichts bleiben, was sich noch untersuchen lässt, überlegte Frost. *Es fragt sich, ob es noch sinnvoll ist, länger hierzubleiben, zumal die Hestan von unserer Anwesenheit ja nicht so besonders begeistert sind. Aber das werde ich mit den Kommandanten der anderen Schiffe besprechen …*

»Captain, da geht etwas sehr Eigenartiges vor sich«, meldete Briggs. Auf seiner Stirn erschien eine tiefe Furche. Er blickte angestrengt auf seine Anzeigen.

»Vielleicht könnten Sie etwas präziser werden, Lieutenant«, schlug Frost vor.

»Natürlich Ma'am. Bruder William, messen Sie auch dieses Kraftfeld mit 5-D-Komponente?«

»Schmetzer hat mich gerade darauf hingewiesen«, erklärte der Christophorer. »So etwas habe ich noch nie auf dem Schirm gehabt …«

»Was glauben Sie, wozu dieses Feld dient?«, fragte Frost.

Bruder William hob die Schultern. »Es könnte sich um ein Eindämmungsfeld handeln.«

»Um die Bildung eines Mini Black Holes zu verhindern?«, erkundigte sich Frost.

»Ja«, bestätigte Bruder William.

Van Deyk ließ sich die bisher vorhandenen Ortungsdaten zu diesem Phänomen ebenfalls auf seiner Konsole anzeigen.

»Ein Eindämmungsfeld für Mini Black Holes?«, fragte Mutawesi zweifelnd. »Kann ich mir kaum vorstellen, wie das funktionieren soll …«

»Vielleicht ähnlich wie die Raketen, die gegen die Mini Black Holes wirken, die bei Antimaterieexplosionen entstehen«, vermutete Santos.

Aber Mutawesi schüttelte energisch den Kopf. »Nein, unmöglich. Diese Raketen bringen das entstehende Mini Black Hole vorzeitig zum Kollaps. In diesem Fall müsste es ja an der Entstehung gehindert werden. Die Position des Artefakts im Orbit ist so nahe an der Oberfläche, dass ein Mini Black Hole die halbe Atmosphäre von Hestanor A augenblicklich verdampfen lassen würde. Davon abgesehen würde die Siebenerkonstruktion der Monde durcheinandergewirbelt wie ein Haufen Kugeln beim Pool-Billard.« Mutawesi wandte sich an van Deyk. »Wir haben das doch erlebt, wie es bei Triple Sun war.«

Van Deyk hob die Augenbrauen. »Wenn die Erhabenen Technik zur Energieerzeugung verwendet haben, die dermaßen hohe Risiken birgt, dann werden sie vermutlich doch auch eine Möglichkeit gehabt haben, im Fall eines Unfalls oder der Zerstörung der Anlage Vorsorgen zu können.«

»Meinen Sie mit Vorsorge das, was die Menschheit im zwanzigsten und einundzwanzigsten Jahrhundert mit der Kernenergie gemacht hat, als man noch nicht einmal wusste, wo man den entstehenden Müll endgültig lagern sollte?«, fragte Mutawesi. »Es gibt schließlich ein paar Orte auf der Erde, die heute immer noch unbewohnbar sind, weil man einer Technik vertraute, die man letztlich nicht beherrschte.«

»Vielleicht sind die Erhabenen ja auch in dem Punkt der Menschheit überlegen gewesen«, mischte sich Frost ein.

Innerhalb der nächsten Viertelstunde bildete sich um das so gut wie zerstörte Artefakt ein grünliches Eindämmungsfeld mit fünfdimensionalen Strahlungskomponenten. Vier Raumschiffe der Hestan, die sich um das Artefakt herumgruppierten, projizierten dieses Feld. Die Energiewerte aus dem inneren Bereich des Feldes waren nicht mehr anmessbar. Als schließlich das Feld deaktiviert wurde, war von dem Transmitter-Artefakt nichts mehr vorhanden.

»Ich nehme an, es hat wenig Sinn, den L.I. oder sonst wen an Bord zu fragen, wie die das gemacht haben!«, stieß Frost hervor. *Wahrscheinlich könnten nicht mal von Schlichten und Schmetzer das auch nur ansatzweise beantworten!,* fügte sie noch in Gedanken hinzu.

»Jedenfalls hat es funktioniert, Captain«, ließ sich van Deyk vernehmen. »Und das ist im Moment die Hauptsache.«

»Leider habe wir damit unseren Forschungsgegenstand verloren«, gab Frost zurück.

»Aber möglicherweise haben wir einen neuen gefunden«, war jetzt die Stimme von Bruder *William* über Interkom zu hören.

Frost wandte den Kopf in Richtung des Christophorers, dessen Gesicht auf dem Nebenbildschirm zu sehen war.

»Entschuldigen Sie, Bruder William, aber ich habe im Moment nicht die geringste Ahnung, wovon Sie sprechen.«

»Einen Moment. Ich schalte es Ihnen auf den Panorama-Schirm.«

*

Im nächsten Moment verschwand das Bild des nahen Weltraums, das zuvor auf dem Panorama-Schirm der STERNENFAUST in einer Pseudo-3D-Qualität abgebildet worden war. Dasselbe galt für die Positionsübersicht, die etwa ein Drittel des Schirms eingenommen hatte und die gegenwärtige Gesamtlage veranschaulichte. Nach dem Rückzug der Morax und der Beseitigung der Gefahr durch das beinahe kollabierte Transmitter-Artefakt, war dieser Überblick im Moment wohl auch nicht ganz so wichtig.

Stattdessen erschien dort jetzt eine Vergrößerung einer der sieben Hestanor-Welten. Wie die Beschriftung deutlich machte, handelte es sich dabei um Hestanor C, die aus Schwermetallen und Trans-200-Elementen bestehende ultraschwere und ultradichte Welt von der fünffachen Masse der Erde. Allerdings erreichte das Volumen dieses Planeten gerade mal die Ausmaße des Mars. Fünffache Erdschwere herrschte an der Oberfläche, aber erstaunlicherweise gab es keine Atmosphäre.

»Einige interessante Details über Hestanor C sind uns ja bereits aufgefallen«, erklärt Bruder William. »Zum Beispiel fragt man sich, wo die radioaktiven Isotope geblieben sind, oder weshalb es überhaupt keine Gashülle auf Hestanor C gibt, obwohl dieser Planet eigentlich eine Atmosphäre haben müsste. Dieser Himmelskörper wirkt alles in allem wie chemisch gereinigt, wenn Sie verstehen, was ich meine.«

»Sie wollen damit sagen, dass er künstlichen Ursprungs ist«, schloss Frost.

»Es gibt nicht viele Punkte, in denen wir uns einig sind – Schmetzer, von Schlichten, Sun-Tarin und meine Wenigkeit. Aber dieser Punkt gehört tatsächlich dazu!«

»Gibt es unterirdische Anlagen?«, fragte Frost.

»In den sieben Monden, die Hestanor C umkreisen, mit Sicherheit. Das können wir anmessen. Außerdem umkreisen mehrere Orbitalstationen den Planeten und es gibt dort offenbar auch mehrere Anlagen, die eine ähnliche Funktion erfüllen wie unsere Raumforts.«

»Wenn ich das richtig sehe, ist Planet C nichts anderes als eine Schwermetallwüste«, stellte Mutawesi fest. »Ich wüsste nicht, weshalb man die besonders sichern sollte.« Er blickte stirnrunzelnd auf sein Display, auf das er sich nun ebenfalls die Ortungsdaten geholt hatte, nachdem mit einem baldigen Gefechtseinsatz im Moment nicht zu rechnen war.

Bruder William schaltete noch einen höheren Zoomfaktor ein. Jetzt waren Strukturen an der Oberfläche zu sehen, die sich förmlich eingegraben hatten.

Frost runzelte die Stirn.

Sie erhob sich von ihrem Kommandantensessel. *Das sieht fast organisch aus!*, ging es ihr durch den Kopf. Die Strukturen erinnerten sie an Drei-D-Animationen, die einem dabei helfen sollten, sich die Funktionsweise des menschlichen Gehirns vorzustellen. Knotenartige Strukturen waren mit tentakelartigen Armen untereinander verbunden wie in einem neuronalen Netz. *Oder unzählige Tintenfische, die sich an den Armen gegenseitig festhalten!*, überlegte Frost, was gleich im nächsten Moment eine weitere Assoziation nach sich zog.

»Dronte!«, murmelte sie und erschrak selbst darüber, dass sie es laut ausgesprochen hatte.

Aber sie schien nicht die Einzige zu sein, der dieser Gedanke gekommen war.

»Genau diese Assoziation ist mir auch gekommen«, erklärte Bruder

William. »Vor allem, wenn man noch näher an die Oberfläche herangeht und eine Strukturanalyse durchführt, dann sieht man, wie stark das alles den Dronte ähnelt. Man hat den Eindruck die Abdrücke von Dronte zu sehen, die vor langer Zeit einen Verbund um den ganzen Planeten gebildet haben. Die Ähnlichkeiten gehen bis in die Feinheiten der Oberflächenstrukturen hinein.«

»Die Dronte waren ein Hilfsvolk der Erhabenen«, meinte van Deyk. »Und da wir ja davon ausgehen, dass sie es waren, die dieses System so manipuliert haben, überrascht es eigentlich nicht, dass wir auch Spuren der Dronte finden …«

»Das stimmt«, musste Frost zugeben. *Wahrscheinlich bin ich, was die Dronte angeht, ein bisschen traumatisiert. So wie wohl die meisten Menschen. Die Vorstellung, von einem faustgroßen Parasiten, dessen Ganglien sich im ganzen Körper verbreiten, zu einer willenlosen Marionette gemacht zu werden, ist einfach eine menschliche Albtraumfantasie par excellence! Kein Arenakampf der Morax kann grausamer sein! Und mit denen kenne ich mich ja leider aus …*

»Captain ich würde gerne die Fossilien auf Hestanor C untersuchen«, erklärte nun Bruder William. »Das dürfte vielleicht sogar fast aufschlussreicher sein, als es die Untersuchung dieses Transmitter-Artefakts gewesen wäre, dessen Technologie wir vermutlich ohnehin nicht verstanden hätten.«

Frost seufzte hörbar. »Ich werde sehen, was ich tun kann, Bruder William«, versprach sie. Anschließend wandte sie sich an van Deyk. »Sie übernehmen bis auf Weiteres das Kommando. Geben Sie der Stammcrew der Brücke frei. Die Morax sehen wir frühestens in 36 Stunden wieder – bis dahin können andere zeigen, was sie können.«

»Ja, Ma'am«, nickte van Deyk.

Frost wandte den Kopf in Mutawesis Richtung. Der Lieutenant Commander und in der Hierarchie nach dem Captain und dem Ersten Offizier die Nummer drei an Bord der STERNENFAUST, gab sich redlich Mühe, ein Gähnen zu unterdrücken. »Das gilt auch für Sie, Mister Mutawesi.«

»Ich fürchte, ich bin bei dieser angespannten Lage unabkömmlich.«

»Das sind Sie nicht. Lieutenant Mandagor kann Sie vertreten, während Gauss 8 von einem Fähnrich übernommen wird.«

Mutawesi war anzusehen, dass ihm die Worte des Captains nicht gefielen. *Was ist gegen eine Mütze voll Schlaf und etwas Entspannung eigentlich einzuwenden, Mister Mutawesi?*, fragte sich Frost, als sie dem Blick des Taktikoffiziers begegnete. *Lässt Sie irgendetwas nicht schlafen?*

Mutawesi hatte Ringe unter den Augen.

Das war Frost schon seit einiger Zeit aufgefallen. Sie hatte das auf den in letzter Zeit mitunter extrem anstrengenden Dienst geschoben. Schlafmangel war da unvermeidlich – zumindest wenn man einer der drei wichtigsten Offiziere an Bord eines Star Corps Schiffs war und damit nicht so leicht die Möglichkeit hatte, die Verantwortung einfach an irgendeinen Gleichrangigen abzugeben, wie das in den unteren

Mannschaftsrängen sehr viel eher der Fall war.

Jetzt fragte sich Frost, ob vielleicht mehr dahintersteckte.

*

Frost ging in den Raum des Captains, um eine Funkkonferenz mit den Kommandanten der anderen Schiffe abzuhalten. Bruder William wurde auch hinzugeschaltet, um die Verbündeten von der Wichtigkeit der Fossilien zu überzeugen, die es auf Hestanor C gab. Aber da rannte Frost offene Türen ein.

Siron Talas bestand darauf, dass zuerst J'ebeem-Wissenschaftler die Möglichkeit bekamen, den Boden dieser Schwerkrafthölle zu betreten und an den Fossilien – oder worum immer es sich sonst handeln mochte – Untersuchungen vorzunehmen.

»Ich nehme an, Sie möchten auch den diplomatischen Kontakt mit den Hestan in die Hand nehmen«, vermutete Frost.

Aber in dieser Hinsicht irrte sie ganz gewaltig.

»Nein, ich denke, der ist bei Ihnen besser aufgehoben, Captain Frost.«

Frost glaubte ihren Ohren nicht zu trauen. Die J'ebeem verzichteten freiwillig auf eine Führungsrolle?

Kaum zu glauben. Oder es steckt noch etwas dahinter, was ich bis jetzt nicht weiß!, wurde es der Kommandantin der STERNENFAUST schlagartig klar.

Siron Talas druckste etwas herum, ehe er dann schließlich zur Sache kam.

»Es ist nämlich so, dass es in der Vergangenheit bereits mehrere Kontaktversuche zwischen J'ebeem und Hestan gab«, erklärte er dann.

»Um so mehr wären Sie dazu prädestiniert, mit ihnen zu sprechen!«, fand Frost und ihr Unverständnis für das bisherige Verhalten des J'ebeem-Kommandanten wuchs.

Warum hatte er sich nicht von Anfang an in die Kontaktaufnahme eingeschaltet? Wieso hatte er seelenruhig zugesehen, wie Frost in jeder Hinsicht vorgeprescht war?

Der Grund wurde bald offenbar.

»Die bisherigen Kontaktversuche fanden nicht offiziell zwischen dem Reich von Ebeem und seinem Erbtriumvirat und den Hestan statt, sondern zwischen den Vertretern einiger Großkonzerne, die vor allem im Randbereich des Reiches tätig sind. Außerdem haben ein paar unabhängige J'ebeem-Welten in diesem Gebiet immer wieder Schiffe zur Kontaktaufnahme geschickt. Das Ergebnis war jedes Mal dasselbe.«

»Ich bin gespannt«, erklärte der Kommandant des Kridan-Schiffs SEDONGS RACHE.

Seine beiden Schnabelhälften schabten gegeneinander.

Ist er wirklich ungeduldig oder interpretiere ich das nur in seine Gestik hinein, weil ich selbst so empfinde?, fragte sich Frost. *Wahrscheinlich Letzteres. Es ist doch immer dasselbe … Man sieht nur das, was man sehen*

will.

»Nun«, fuhr Siron Talas fort. »Die Hestan pflegen extreme Vorurteile auf Grund der genetischen Herkunft. Sie wiesen alle Expeditionen, von denen es im Archiv des Reiches von Ebeem Aufzeichnungen gibt, brüsk zurück und erklärten, dass sie keineswegs die Absicht hätten, mit unreinen Tieren Geschäfte zu machen.«

»Klingt nach extremem Rassismus«, stellte Shesha'a, die Kommandantin des würfelförmigen Shisheni-Schiffs, fest.

Gegen die Hestan klingen ja selbst die Anhänger der irdischen Pro Humanity-Bewegung richtig nett!, überlegte Frost, behielt diese Anspielung auf die Innenpolitik der Solaren Welten allerdings für sich, da sie ohnehin, abgesehen von Bruder William, von keinem der Teilnehmer dieser Funkkonferenz verstanden worden wäre.

»Die Hestan halten uns J'ebeem für genetisch minderwertig. Die Expeditionen, die vor uns mit ihnen in Kontakt zu treten versuchten, bekamen gesagt, dass man das Fleisch ihrer Körper nicht einmal als für den Verzehr geeignet erachte.«

Shesha'a meldete sich zu Wort. »Vielleicht sollte eine Spezies, die äußerlich so …« Sie machte einige Laute und ihr Translator mit ihr. »… so J'ebeem ähnlich ist wie die Menschen, jetzt nicht gerade die Verantwortung für den Kontakt bekommen.«

»Ich habe nichts dagegen, wenn dieses unangenehme Geschäft jemand anders erledigt«, erklärte Frost. »Und du wärst sicher die Richtige dafür, Shesha'a.«

Mit der Kommandantin des Shisheni-Schiffs verband Frost eine Freundschaft. Sie vertraute der Shisheni.

*

Shesha'a nahm im Namen aller offiziell Kontakt mit den Hestan auf. Dass die gemischte Flottille zu ihren Gunsten in die Kampfhandlungen eingegriffen hatte, schien dabei kaum eine Rolle zu spielen. Frost, die über eine Konferenzschaltung das Gespräch zwischen der Shisheni und dem Befehlshaber der Hestan-Flotte verfolgte, war regelrecht ein wenig erbost darüber, wie wenig die grünhäutigen Kammköpfe in der Lage waren, etwas Dankbarkeit zu zeigen.

Zunächst mal blieb die Kontaktanfrage scheinbar unbeantwortet. Shesha'a versuchte es ein zweites Mal. Schließlich bat sie Dana Frost, doch noch einmal Kontakt mit Befehlshaber Mentoraan aufzunehmen.

Doch auch dieser Kontaktversuch blieb zunächst unbeantwortet.

»Was ist da los?«, fragte Frost. Während der Kontaktaufnahme saß sie zusammen mit Bruder William in dem Konferenzraum, der direkt an die Brücke angrenzte.

Schließlich hatte sie auf das diplomatische Geschick des Christophorers nicht verzichten wollen.

»Im Allgemeinen spricht so etwas für erhebliche Uneinigkeit hinter

den Kulissen.«, vermutete er. »Die Hestan wissen offenbar einfach nicht, was sie mit uns anfangen sollen.«

Dana Frost atmete tief durch. »Aber wir hatten doch sogar während der Kämpfe mit den Morax einen relativ stabilen Kontakt mit ihnen! Wieso stellen sie sich nun so an?«

»Ich habe eine erste Grob-Analyse des aufgezeichneten Funkverkehrs vorliegen. Die Übersetzung ist relativ aufwändig, weil die Aufzeichnungen immer durch sehr viele Nebentöne begleitet werden, die das Translatorsystem immer wieder verwirren. Die Hestan scheinen diese Töne mit Hilfe von Hohlräumen in ihren Knochenkämmen zu erzeugen – allerdings können wir nur darüber spekulieren, was diese Laute zu bedeuten haben.«

»Eine Art Begleitmusik, oder habe ich das jetzt falsch verstanden?«, gab Frost zurück.

Sie hatte sich am Getränkeautomaten, von dem es auch im Konferenzraum der STERNENFAUST II ein Terminal gab, einen Kaffee gezogen und verzog das Gesicht, als sie den ersten Schluck des braunen Gebräus nahm. *Da hast du dir mal wieder die Zunge verbrannt!*, kommentierte eine Stimme in ihrem Hinterkopf. *Und zwar diesmal nicht einmal im übertragenen Sinne!*

»Wie gesagt, die Bedeutung ist unklar – aber dass diese Laute nur einfach so ausgestoßen werden, kann ich mir ehrlich gesagt nicht vorstellen. Dazu wird zuviel Sorgfalt darauf gelegt, sie genau und vor allem in der Tonhöhe exakt zu modulieren.«

»Möglicherweise ist die Tonhöhe der Schlüssel«, erwiderte Frost.

»Daran habe ich auch schon gedacht. Schließlich gibt es auch auf der Erde Sprachen wie das Chinesische oder das Malaiische und Thai, in denen Tonhöhen eine sehr wichtige Funktion haben und über die Bedeutung eines Wortes bestimmen können.«

*

Eine halbe Stunde später kam eine Konferenztransmission der Hestan. Diesmal gab sich nicht einmal der Oberbefehlshaber der Flotte die Ehre, sondern ein offenbar untergeordneter Beamter der hestanischen Raumkontrolle.

»Die hestanische Kultur ist für ihre Gastfreundschaft und Aufgeschlossenheit gegenüber Fremden bekannt«, behauptete der Beamte, der es nicht einmal nötig fand, sich vorzustellen und seinen Namen und Rang zu nennen.

Frost und Bruder William saßen noch immer in dem an den Raum des Captains angrenzenden Konferenzraum und wechselten einen vielsagenden Blick.

Dana vergewisserte sich, dass es sich um eine einseitige Transmission handelte und der Funkkanal der STERNENFAUST geschlossen war. Dann sagte sie an den Christophorer gerichtet: »Das kann der Kerl

doch nur ironisch gemeint haben.«

Der Hestan fuhr nach einer rhetorischen Pause, in der sich seine Körperhaltung straffte, fort: »Wir sind gerne bereit eine Delegation von Ihnen zu empfangen. Da wir annehmen, dass die Besatzungen Ihrer Schiffe unterschiedlichen Spezies angehören, möchten wir Sie bitten, uns von jeder dieser Spezies den vollständigen genetischen Code von mindestens drei Individuen zu übersenden, damit wir deren Erhabenheitsgrad bestimmen können. Da wir bei einer von Ihnen entsandten Delegation ohnehin noch zusätzliche genetische Scans durchführen, hat es keinen Sinn, in diesem Punkt irgendwelche Manipulationsversuche zu unternehmen. Das gerade Gesagte gilt für alle Spezies Ihres Raumschiffverbandes – mit Ausnahme jener Gattung, die das große Tellerschiff erbaute. Falls es sich, wie wir annehmen, bei der Besatzung um Angehörige eines Volkes handelt, die sich selbst J'ebeem nennen, so steht deren genetische Minderwertigkeit bereits fest und wurde von uns ausreichend erforscht, sodass es uns möglich ist, hier ein abschließendes Urteil zu sprechen. An einem wie auch immer gearteten Kontakt mit dieser Spezies sind wir nicht interessiert.«

Grußlos wurde die Transmission beendet und wie bei den Hestan offenbar üblich erwartete man keinerlei Antwort.

»Der Besuch auf Hestanor A wird sicherlich ein Vergnügen der ganz besonderen Art«, meinte Bruder William.

»Jedenfalls dürfte es feststehen, dass Sie zum Außenteam gehören, Bruder William«, erwiderte Frost mit einem freundlichen Lächeln. »Schließlich werden wir dort ohne einen Meisterdiplomaten wohl kaum auch nur einen einzigen Schritt vorwärtskommen!«

»Da möchte ich Ihnen nicht widersprechen.«

Frost nahm anschließend erneut Kontakt zu den anderen Schiffen des Verbandes auf.

»Ich habe Ihnen ja von den Vorurteilen berichtet, die die Hestan uns J'ebeem gegenüber empfinden«, erklärte Siron Talas.

»Da wir diese Mission als ein gemeinsames Unternehmen betrachten, dürfte es wohl keine Rolle spielen, welche der an unserer Expedition teilnehmenden Spezies die Delegationsmitglieder stellt«, meinte Shesha'a.

Doch, das spielt sehr wohl eine Rolle!, ging es Captain Frost durch den Kopf. *Und alles andere wäre Augenwischerei. Aber wen kann das wundern? Angesichts der kriegerischen Vergangenheit, die uns alle auf die eine oder andere Weise miteinander verbindet …*

Sicherlich hatte die gemeinsame Gegnerschaft zu den Dronte einiges zum Fortschritt der Beziehungen zwischen Menschen und Kridan oder J'ebeem und Starr beigetragen. Aber es war immer noch genug des alten Misstrauens vorhanden, um dieser Mission Schwierigkeiten zu bereiten, die bei einem homogenen Raumverband nicht aufgetreten wären.

Schließlich kam man aber doch überein, auf die Forderungen der Hestan einzugehen, auch wenn die Mantiden sie für völlig unwürdig

hielten und auch Starr damit Schwierigkeiten hatten, sich der in ihren Augen völlig willkürlichen Beurteilung durch irgendwelche verblendete Ideologien zu unterwerfen, die das intelligente Leben im Universum offenbar in verschiedene Klassen einteilte.

*

Etwa zur gleichen Zeit tauchte Lieutenant Commander Robert Mutawesi in der Krankenstation auf, wo Dr. Simone Gardikov gerade damit beschäftigt war, einen Abgleich der verbrauchten Medikamente mit den Beständen vorzunehmen.

Gardikov blickte auf.

»Was kann ich für Sie tun, Lieutenant Commander?«

Beide kannten sich seit jener Zeit, als Gardikov Krankenschwester auf dem Leichten Kreuzer STERNENFAUST I unter Commander Richard J. Leslie gedient hatte, während Robert Mutawesi auf demselben Schiff nach Absolvierung der Star Corps Akademie als Fähnrich angefangen hatte.

»Ich brauche etwas«, sagte er.

Gardikov schien zu wissen, was er meinte. Er brauchte es ihr gegenüber nicht weiter zu erklären.

Ihr Blick verriet Sorge.

»Schon wieder?«, fragte sie.

»Ich musste die Dosis erhöhen.«

»So etwas sollten Sie nicht ohne Rücksprache mit einem Arzt tun, Lieutenant Commander Mutawesi.«

Mutawesi lächelte mild. »Ich kann am besten beurteilen, wie viel ich brauche. Die Sache ist unter Kontrolle. Es besteht also kein Grund, sich Sorgen zu machen.«

Dr. Gardikov atmete tief durch und strich sich eine verirrte Strähne aus den Augen. »Wenn Sie mich fragen, dann schleppen Sie das schon viel zu lange mit sich herum …«

»Ich nehme an, dass ich austherapiert bin«, erwiderte Mutawesi. Gardikov ging an den Medikamentenschrank, nahm einen Behälter mit Dragees heraus. »Ich war es schon so gut wie los, aber es hat wieder angefangen«, fuhr Mutawesi fort. Er wollte Gardikov die Dragees aus der Hand nehmen, aber die Ärztin zog ihre Hand zurück.

»Seit wann ist es wieder schlimmer geworden?«, fragte sie.

Er zuckte mit den Schultern.

»Ich glaube, der erste Anfall seit langer Zeit war nach dem Ende des Dronte-Krieges. Davon habe ich Ihnen ja erzählt. Danach ist es beständig schlimmer geworden. Wie gesagt, ich komme jetzt mit der Dosis, die Sie mir bisher gegeben haben, nicht mehr aus.«

»Sie werden da etwas unternehmen müssen, Mister Mutawesi. Und wie ich mich erinnere haben wir auch schon einmal darüber gesprochen.«

Mutawesis Lächeln wirkte flüchtig. »Es ist alles im Griff, Doktor.« Er streckte die Hand aus. Gardikov gab ihm zögernd die Dragees. »Ich kann mich doch auf Ihre Diskretion verlassen?«

»Die ärztliche Schweigepflicht gilt auch für Schiffsärzte«, gab Gardikov eine allgemeine Antwort, wie sie in der Handbuchdatei des Star Corps zu finden war. *Allerdings nur, so fern die Diensttauglichkeit nicht beeinträchtigt ist …*

*

Zyrolaan erzeugte mit den internen Röhrchen seines Kopfkamms einen vollen, satten und sehr dissonanten Akkord, den nun auch mit größtem Wohlwollen niemand mit dem Begriff Harmonie in Verbindung bringen konnte.

Aber da der Herrscher-auf-Zeit gerade im Begriff war, sich in seine Privaträumlichkeiten zurückzuziehen, dachte er, das Recht dazu zu haben, sein Inneres ganz zu *entäußern*, wie man diesen Vorgang unter Hestan nannte.

Dass Girrrarrrn bei ihm war, störte ihn dabei nicht. Ein Msssarrr stand in gewisser Weise außerhalb der durch die Fünfgeschlechtlichkeit der Hestan recht komplizierten hestanischen Sozialstruktur. Deshalb durfte man ihm eine solche Entäußerung durchaus zumuten. Unter Hestan war die wechselseitige Akzeptanz einer unangekündigten Entäußerung mit sehr starker Emotionalität sehr gering. Bei Gleichaltrigen des gleichen Geschlechts ging das unter Umständen und mit etwas Glück ohne größere Komplikationen durch, aber ein Angehöriger des Geschlechts Nummer 5 war besser beraten, sich gegenüber den Geschlechtern 2 und 3 in dieser Hinsicht zu beherrschen, weil er sonst leicht missverstanden werden konnte.

Da es ihm innerlich so gut getan hatte, ließ der Herrscher zeitgleich noch einen weiteren Entäußerungsakkord die Knochenhöhlen seines Kamms verlassen. Noch wilder, noch dissonanter, noch tiefer – und mit ein paar noch schrilleren, schon fast den Rahmen des Hörbaren sprengenden Obertönen.

»Ich nehme an, du bist jetzt emotional sehr erleichtert«, sagte Girrrarrrn.

»Ehrlich gesagt schätze ich es nicht, meine Entäußerung von meinem Haus-Msssarrr kommentiert zu bekommen«, erwiderte der Herrscher-auf-Zeit.

»Entschuldigung. Aber obwohl ich nun schon mein ganzes Leben unter euresgleichen verbracht habe und du mich von Anbeginn meiner Existenz an kennst, gibt es doch gewisse Dinge, über die wir nie gesprochen haben und die wohl ewig ein Geheimnis zwischen uns bleiben werden.«

Ein paar Nebentöne der Heiterkeit entfuhren Zyrolaan jetzt.

»Manche Dinge bleiben auch besser ein Geheimnis«, erwiderte der

Herrscher-auf-Zeit.
»Auch zwischen Geschöpfen, die in Symbiose leben?«, fragte der Msssarrr.
»*Gerade* zwischen Wesen, die in Symbiose leben, würde ich sagen«, gab Zyrolaan zurück.
»Und wenn sie darüber hinaus noch etwa denselben Grad an genetischer Erhabenheit haben?«
»Der genetische Erhabenheitsfaktor hat damit nichts zu tun«, behauptete Zyrolaan. »Die akustisch-emotionale Entäußerung eines Hestan ist mit Diskretion zu behandeln. Ich hoffe, ich kann mich da auf dich verlassen.«
»Du solltest mich wirklich kennen!«
Zyrolaan ging den Korridor entlang. Seine Gen-Struktur wurde dabei unmerklich von einem Scanner registriert und damit sichergestellt, dass niemand Unbefugtes diese Räumlichkeiten betrat. Mit dem Haus-Msssarrr des Herrschers-auf-Zeit geschah dasselbe. Die Wände verwandelten sich von kahlen, grauen Flächen in Landschaften, wie man sie an der Oberfläche von Hestanor A finden konnte. In der Regel waren das trockene Savannen, unterbrochen von Kolonien von Riesenstauden, die dreißig Meter hoch werden konnten. Diese kamen allerdings nur in den Küstenstreifen der Binnenmeere vor. Weiter im Landesinneren war es trockener.
Die Gebirge, die auf den Projektionsflächen der Korridorwände zu sehen waren, vermittelten die Drei-D-Illusion eines Küstengebietes am Meer-der-sieben-Winde, das eigentlich auf der entgegengesetzten Seite von Hestanor A lag. Zyrolaan war dort aufgewachsen. Seine Elternfünfheit hatte in einem Ort gelebt, der sich Stadt-des-Schlafenden-Weisen nannte. Ein Name, der sicherlich zwei Dutzend Mal auf Hestanor A vorkam und auf das größte Heiligtum Bezug nahm, – auf den Schlafenden Weisen –, so lautete der Hestan-Name für die Schwermetall-Welt Hestanor C. Ein anderer Name für diese Welt lautete schlicht und ergreifend »Das Heiligtum«, was die Einzigartigkeit unterstrich, die der Planet für die Kultur der Hestan hatte.
Immer dann, wenn der Schlafende Weise hinter dem grüngelben Oval der Nachbarwelt Hestanor B hervorkam, war auf der Hauptwelt Feiertag.
In der Stadt-des-Schlafenden-Weisen am Meer-der-sieben-Winde gab es einst einen großen Tempel. Zyrolaans Elternteil vom ersten Geschlecht arbeitete hier als Tempelreiniger und verdiente damit den größten Teil des Einkommens der Familie. Die Berufe der anderen waren zwar höher qualifiziert, besaßen aber nicht dasselbe Ansehen. Jeder Dienst in einem der vielen Tempel des Schlafenden Weisen wurde höher bewertet, als selbst die höchsten Positionen in der freien Wirtschaft oder in Militär und Verwaltung.
Zyrolaan erinnerte sich gerne an diese Zeit und das war auch der Grund dafür, dass er diese Bilder an die Wände seiner unterirdischen,

wohlgeschützten Residenz projizieren ließ. Leider war die Idylle nicht von langer Dauer gewesen. Es hatte Spannungen unter seiner Elternfünfheit gegeben, die schließlich in einem langwierigen zwei zu drei Scheidungsprozess gipfelten. Zyrolaan wurde der Dreiheit zugesprochen, doch auch deren Verbindung kriselte und zerbrach.

Alles, was einem am Ende bleibt ist der Haus-Msssarrr, dachte Zyrolaan. *Wenigstens die bleiben einem treu. Ein Leben lang.* Woher die Msssarrr letztlich kamen war unter Wissenschaftlern umstritten. Aber es stand fest, dass der von Morax inzwischen zerstörte Transmitter ihre Brut von sehr weit her transferiert hatte. *Ihre Heimat musste ein wahres Reich des Friedens sein*, dachte Zyrolaan nicht zum ersten Mal. Frei von politischen Intrigen, Missgunst und dem unerbittlichen Kampf ums Dasein, der ansonsten überall im Universum zu herrschen schien.

Wahrscheinlich geben unsere Genetiker den Grad der Gen-Erhabenheit dieser Wesen nur aus Patriotismus niedriger an, als den unseres eigenen Volkes!, kam es dem Herrscher-auf-Zeit nicht zum ersten Mal in den Sinn.

Das Interkom summte. Ein Alarmsignal übertönte alles andere.

»Sofort diesen Trakt verlassen!«, lautete die Anweisung. Ein Hologramm bildete sich. Das Gerät an Zyrolaans Gürtel hatte sich vollkommen selbsttätig aktiviert, was es nur im äußersten Alarmfall tat. »In Ihrem Privatbereich befindet sich eine Bombe, Herrscher-auf-Zeit!«

Zyrolaan setzte sich in Bewegung. Jeder Muskel und jede Sehne seines Körpers waren von einem Sekundenbruchteil zum nächsten gespannt. Er reagierte reflexartig, wie man es ihm in hunderten von Übungen beigebracht hatte. Schon vor seinem Amtsantritt als Herrscher-auf-Zeit hatte man ihn gewarnt. Die Lebenserwartung des Expansionisten in diesem Amt wurde allgemein als niedrig eingeschätzt. »Sie müssen jederzeit auf der Hut sein!«, echoten die Worte des Sicherheitschefs noch in den Ohren des Herrschers-auf-Zeit. »Der Bruch ist zu groß, es gibt zu viele, die den Ausgang der Wahl einfach nicht verwinden können!«

»Dann werden sie es lernen müssen«, hatte Zyrolaan seine eigene, sehr ruhig und überlegt gegebene Antwort noch im Ohr. Er hatte in jenem Augenblick fast das Gefühl gehabt, jemanden Fremden sprechen zu hören.

Wie in einem Flashback hörte er diese Worte, während gleichzeitig eine Explosionshölle losbrach. Hitze und Druck erfassten ihn. Etwas traf ihn und drückte ihn zu Boden. Es war Girrrarrrns Körper.

*

Bruder William zog sich einen Salat aus dem Angebot, das der Automat im Aufenthaltraum A zur Verfügung stellte und nahm sich anschließend noch einen Syntho-Drink mit Vitaminzusatz.

Dann stellte er sich zu einen der Tische, wo er einen ziemlich in sich

gekehrten Robert Mutawesi vor sich hinbrüten sah.

»Darf ich mich zu Ihnen setzen, Mister Mutawesi?«, fragte der Christophorer.

»Nichts dagegen« knurrte Mutawesi.

Bruder William setzte sich und sagte wenig später: »48 Stunden halten uns die Hestan jetzt schon mit der Auswertung der genetischen Tests hin. Da kann doch was nicht stimmen. Ich halte es jedenfalls für ausgeschlossen, dass die so langsam sind. Schließlich scheinen sie sehr viel von der Technik der Erhabenen für sich nutzbar gemacht zu haben.«

»Das bedeutet nicht unbedingt, dass darunter auch ein Schnellverfahren zur Erkennung von Gen-Mustern ist«, sagte Mutawesi etwas unwillig. Er schien auf eine Unterhaltung nicht sonderlich erpicht zu sein. Vor ihm stand ein kleiner Teller mit einer joghurtähnlichen Substanz darin. Allerdings hatte die Masse eine giftgrüne Farbe.

Bruder William war sofort klar, dass die psychologisch wenig geschickt gewählte Farbe für das Food Design nicht das Problem des Zweiten Offiziers der STERNENFAUST war.

»Sie scheinen ziemlich schlechter Laune zu sein«, stellte Bruder William fest.

»Es geht mir gut«, behauptete Mutawesi. »Und da Captain Frost die Stammcrew für den Anflug von Hestanor A schont, kann ich die Zeit im Moment mit Schlafengehen und Däumchendrehen verbringen.«

»Ich nehme nicht an, dass es der Ausgang der Wahl ist, der sie so deprimiert …«, schloss Bruder William.

Mutawesi verzog das Gesicht. Admiral Gregor Rudenko, den Gewinner der letzen Wahlen zum Hohen Rat, konnte Mutawesi einfach nicht leiden. Das war von Anfang an so gewesen und die Vorstellung, dass dieser Mann eines Tages die Geschicke der Solaren Welten lenken würde, missfiel ihm zutiefst. *Ein Mann, der sich mit 28 Jahren von seinen Gönnern zum jüngsten Admiral in der Geschichte des Star Corps machen ließ und der beim Putsch auf der Erde von 2236 eine höchst dubiose Rolle spielte, kann kein ehrlicher Staatsmann sein!*, dachte Mutawesi. *Wer mag schon wissen, welche Konzerninteressen er in Wahrheit vertritt …*

Darüber konnte sich Mutawesi jedes Mal von Neuem aufregen. Dass er eigentlich mit der Pro Humanity Bewegung sympathisiert hatte, die mit Rudenko zusammenarbeitete, konnte Mutawesis ablehnende Haltung gegenüber dem Machtwechsel auf politischer Ebene nicht mildern.

»Haben Sie einen Moment Zeit, Mister Mutawesi?«, fragte Bruder William. Sein Tonfall war jetzt gedämpft.

»So lange Lieutenant Mandagor von seinem Antigrav-Pak an meinem Platz auf der Brücke aufrecht gehalten wird – ja!«, erwiderte der Taktikoffizier der STERNENFAUST ziemlich gallig.

Mandagor war ein sogenannter Real Martian, wie man die Angehörigen der ersten, umweltangepassten Marssiedler nannte. Er

war deshalb sehr dünn und groß. Längere Zeit konnte er unter Erdschwere nur mit Hilfe eines Antigravpaks existieren.

»Sehen Sie, die Jahreszahl 2236 wird Ihnen sicher ebenso unvergesslich ins Gedächtnis geschrieben sein wie mir …«

»So?«

»Damals versuchten Msssarrr-Schiffe, dass Sonnensystem zu erobern. Ich war in einem Internat auf dem Erdmond. Dort gab es die schlimmsten Angriffe, die es jemals auf eine von Menschen besiedelte Welt gegeben hat. Und da würde ich sogar die Kridan-Invasion im Wega-System im vorletzten Jahr dazuzählen!«

Mutawesi fixierte Bruder William mit seinem Blick. »Was wollen Sie? Warum reden Sie plötzlich über 2236 und Ihre offenbar nicht so ganz glückliche Kindheit?«

»Mein Vater war Commander Ferdinand Beaufort. Er starb in dieser Schlacht …«

»Sie haben mit Dr. Gardikov über mich gesprochen!«, schloss Mutawesi plötzlich. »Das fällt mir jetzt wie Schuppen von den Augen. Es kann nicht anders sein!«

»Sehen Sie, ich bin die Erlebnisse von damals bis heute nicht wirklich losgeworden. Darum habe ich mich mit allen Einzelheiten der damaligen Geschehnisse beschäftigt und sogar einen langen Bericht darüber geschrieben, der allerdings niemals veröffentlicht werden wird. Er hat lediglich den Charakter eines privaten Tagebuchs.«

Mutawesi legte die Stirn in Falten.

»Geben Sie sich keine Mühe, um den heißen Brei herumzureden. Und Gardikov kann sich auf etwas gefasst machen. Die kann nicht einfach mit Ihnen über meine …« Er brach ab.

Bruder William hob die Augenbrauen. »Ja?«, fragte er.

Mutawesi wollte aufstehen.

»Warten Sie«, forderte Bruder William. »Ich habe Ihren Namen auf einer Vermisstenliste gesehen, die damals erstellt wurde. Da war ich noch Teenager. Ich weiß auch nicht, da war einfach etwas in mir, das mich dazu trieb, das Schicksal dieser Vermissten zu verfolgen. Manche tauchen wieder auf … Vielleicht war es einfach der Wunsch, dass mein Vater auch auf so einer Liste gestanden hätte. Aber das war leider nicht so …«

Mutawesi verengte die Augen und sah Bruder William kopfschüttelnd an. »Sie haben sich die Namen gemerkt?«

»Ich kannte Ihren Namen lange bevor ich auf die STERNENFAUST kam, Lieutenant Commander.«

Mutawesi ließ sich wieder auf seinen Platz fallen. »Jemand der so einen Dachschaden hat, muss dann wohl zwangsläufig Christophorer werden!«, stieß er hervor.

Bruder Willisam lächelte. »Diese Spitze ging gegen Ihre Eltern, nicht gegen mich.«

»Ich habe nicht um eine Analyse gebeten.«

»Hat es damals angefangen?«

»Was?«

»Sie gerieten in Gefangenschaft. Ich nehme an, dass die posttraumatischen Belastungsstörungen, die Sie bis heute mit Medikamenten unterdrücken, damals anfingen. Das wäre jedenfalls nicht verwunderlich.«

»Also haben Sie tastsächlich mit Gardikov gesprochen?«

»Sie macht sich Sorgen um Sie – genau wie ich. Sie können den Verstoß gegen die Vorschriften natürlich dem Captain melden, aber das geht kaum, ohne dass Sie Frost erklären, worum es eigentlich geht. Und ich glaube nicht, dass Sie das wollen.«

Mutawesis Kinn sackte nach unten. »Es gibt wohl keine Situation, die Sie nicht absolut unter Kontrolle haben … Und sagen Sie jetzt nicht, dass das wieder gegen meinen Vater geht, nur weil der auch ein Christophorer war.«

Bruder William lächelte mild. »Seit den Erlebnissen, die ich als Junge auf dem Erdmond hatte, gebe ich mir tatsächlich große Mühe, nicht in Situationen zu geraten, die ich nicht beherrschen kann.« Einige Augenblicke des Schweigens folgten. Schließlich fuhr Bruder William fort: »Wenn Sie darüber mal reden wollen …«

»Ich spreche nicht darüber. Mit niemandem.«

»Sie sind der Sohn eines Christophorers und ich habe Sie schon dabei erwischt, dass Sie die Mantan-Meditation durchführen.«

»Was soll das nun wieder?«

»Sie wissen, dass wir Christophorer etwas viel Besseres gegen Ihr Problem haben, als die Tabletten, die Gardikov Ihnen gibt.«

»Niemals!«, erwiderte Mutawesi.

Ein Summton ertönte. Bruder William aktivierte seinen Armbandkommunikator. »Was gibt es?«

Es war Fähnrich Ricardo Dunston, der auf der Brücke gerade die Funktion des Kommunikationsoffiziers ausfüllte.

»Kommen Sie bitte auf die Brücke, Bruder Willisam.«

»Sofort«, murmelte der Christophorer.

*

Wenig später traf Bruder William auf der Brücke ein. Frost kam aus ihrem Raum und van Deyk übergab das Kommando an den Captain.

Im ersten Moment war Bruder William etwas überrascht, den kridanischen Austauschoffizier Sun-Tarin an den Kontrollen der Steuerung zu sehen. Der etatmäßige Ruderoffizier Lieutenant John Santos war jedoch bei ihm, um dem Kridan in die Handhabung der Konsole einzuweisen.

Warum eigentlich nicht?, ging es Bruder William dann durch den Kopf. *Ein Austauschoffizier sollte auch eine Funktion haben …*

»Wir haben jetzt eine Antwort der Hestan«, erklärte Frost. »Sie ging vorhin als Konferenzsendung an alle unsere Raumschiffe.« Sie wandte

sich an den diensthabenden Kommunikationsoffizier. »Fähnrich Dunston, auf den Schirm damit. Das dürfte für Bruder William äußerst aufschlussreich sein!«

»Aye, aye, Ma'am.«

Dunston nahm ein paar Schaltungen vor. Im nächsten Augenblick erschien erneut das Gesicht des hestanischen Beamten auf dem Bildschirm, der es nicht für nötig befunden hatte, sich vorzustellen.

Bruder William nahm an, dass dieses für Menschen recht abweisend und schroff wirkende Verhalten innerhalb des Sozialgefüges der Hestan durchaus seinen Sinn hatte.

Die Aufzeichnung lief.

»Ich möchte Ihnen die freudige Mitteilung machen, dass wir zwei Ihrer Spezies für würdig befunden haben, die Oberfläche von Hestanor A zu betreten. Es handelt sich um die Kridan und die Menschen. Den Angehörigen aller anderen Gattungen an Bord ihrer Schiffe ist es strengstens untersagt, eine der Hestanor-Welten zu betreten. Wir müssen die Kommandanten dieser Schiffe im Übrigen auch bitten, einen gewissen Mindestabstand von zwei Astronomischen Einheiten von unserer Hauptwelt zu halten.«

»Wenigstens gibt es unter den Mitgliedern unserer Expedition überhaupt genetisch würdige Gesprächspartner«, meinte van Deyk mit einem sarkastischen Unterton.

Fähnrich Dunston meldete sich nun zu Wort. »Ich bekomme hier gerade noch eine Botschaft ohne Audio- oder Videostream herein«, erklärte der derzeitige Vertreter von Lieutenant Jamil auf dem Posten des Kommunikationsoffiziers. »Darin werden noch ein paar Bedingungen nachgeschoben.«

Frost runzelte die Stirn. »Lassen Sie hören – so unverschämt es auch sein mag!«

»Die Höchstzahl der Expeditionsteilnehmer wurde auf vier festgelegt. Außerdem müssen sich diese von einem Shuttle der Hestan aus dem Orbit abholen, genetisch durchchecken und nach Gegenständen durchsuchen lassen, die als Waffe benutzt werden könnten.«

»… als Waffe benutzt werden könnten!«, wiederholte Prost den Satz mit sarkastischem Unterton. »Wahrscheinlich müssen wir die Oberfläche von Hestanor A barfuß betreten, weil man ja schließlich auch die zur Star Corps Uniformkombination gehörenden Stiefel jemandem an den Kopf werfen könnte!« Frost atmete tief durch. Sie wandte sich an Austauschoffizier Sun-Tarin, der sein Vogelgesicht kaum in ihre Richtung drehte, was keineswegs ein Zeichen für Unhöflichkeit war, sondern einfach daran lag, dass der Kridan einen viel größeren Blickwinkel hatte.

»Sie werden Ihren Schnellkurs zum Rudergänger unterbrechen müssen, Sun-Tarin. Außerdem wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie Ihren Leuten begreifbar machen, dass Sie der Beste dafür sind und man nicht irgendeinen anderen Kridan-Teilnehmer bestimmt.«

»Ja, Ma'am.«

Wenn Sun-Tarin mit seiner Vogelstimme das Wort *Ma'am* hervorkrächzte, klang das immer ein bisschen wie das Meckern einer Ziege. Obwohl der Kridan wahrscheinlich gar nicht in der Lage war, ein Schmunzeln richtig zu interpretieren, bemühte sich Frost darum, es zu unterdrücken. *Erstaunlich genug, dass er problemlos einer Frau gehorcht, obwohl auf Kridan-Schiffen niemals weibliche Kridan Dienst tun – geschweige denn ein Kommando führen*, dachte Frost. Aber da Frost nicht in der Lage war, Eier zu legen, sah er sie nicht als wirklich weiblich an und geriet so auch nicht in Konflikt mit den Geboten des kridanischen Glauben.

»Sie möchte ich natürlich auch gerne dabei haben, Bruder William«, wandte sich Frost an den Christophorer.

»Wenn könnte man als Nummer vier mitnehmen?«

»Ich schlage Professor von Schlichten vor«, sagte Bruder William.

Frost hob die Augenbrauen. »Dann übernehmen Sie es bitte auch, seinem Kollegen Professor Schmetzer diplomatisch beizubringen, weshalb er nicht mit dabei ist!«

»Captain, hier kommt noch eine Transmission von Hestanor A«, meldete sich nun Fähnrich Dunston zu Wort. »Es handelt sich um die genetischen Codes von fünf Hestan.«

»Vielleicht handelt es sich um die hestanische Variante einer Höflichkeitsgeste«, vermutete van Deyk und Bruder William schloss sich dieser Auffassung sofort an.

»Sie scheinen uns genetisch als würdig akzeptiert zu haben«, stellte er fest. »Dr. Gardikov sollte das Datenmaterial untersuchen.«

»Sorgen Sie für die Weiterleitung, Dunston«, wies Frost den Fähnrich an.

*

Sun-Tarin stellte vom Konferenzraum aus eine Verbindung zur SEDONGS RACHE her. Für die Kridan war es eine schwer zu schluckende Pille, dass nur einer der ihren an dieser Expedition teilnehmen würde. Aber die sachlichen Gründe waren nicht von der Hand zu weisen. Die STERNENFAUST verfügte mit ihrem Mesonenantrieb über ein wesentlich besseres Beschleunigungsvermögen und konnte daher auch ein paar Stunden früher im Orbit von Hestanor A sein.

Angesichts der Tatsache, dass durchaus die Möglichkeit bestand, dass die Morax irgendwo noch einmal ihre Kräfte sammelten und vielleicht einen zweiten Angriffsversuch auf das Hestanor-System starteten, konnte das ein entscheidender Faktor sein. 36 Stunden von der Entmaterialisierung der Morax-Mutterschiffe gerechnet waren sie vor dieser Gefahr einigermaßen sicher. In dieser Zeit konnten die Weltraumbarbaren allenfalls mit den erbeuteten Hestan-Schiffen angreifen.

Aber danach musste man mit ihnen rechnen.

Dana Frost hatte in ihrer Zeit als Gefangene und Sklavin an Bord eines Morax-Schiffs mehrere solcher Angriffe mitbekommen. Die meisten davon auf Welten, die von J'ebeem bewohnt gewesen waren. Manche von ihnen hatten zum Reich von Ebeem gehört, andere waren nur lose mit diesem gigantischen Imperium assoziiert gewesen. Aber die äußerst hartnäckige Kampfweise der Weltraumbarbaren hatte Frost dabei durchaus hautnah mitbekommen. Sie waren rücksichtslos gegen ihre Gegner und Sklaven – aber sich selbst schonten sie genauso wenig. Ein hohes Risiko schien sie dabei keineswegs abzuschrecken, wenn dem gegenüber die Hoffnung auf reiche Beute entgegenstand.

Frosts Instinkt sagte ihr einfach, dass die Morax zurückkehren würden.

Sie konnte sich einfach nicht vorstellen, dass sie so schnell aufgaben …

Die STERNENFAUST erreichte den Orbit von Hestanor A. Die anderen Schiffe blieben zurück. Man kam überein, einen einheitlichen Verband zu bilden, schon um sich im Fall erneuter Kampfhandlungen besser verteidigen zu können.

Ein Shuttle wartete dort bereits im Orbit.

Es handelte sich um eine Einheit, die goldfarben im All schimmerte und die Form eines Tropfens hatte, was dafür sprach, dass sie auch für den Flug durch eine relativ dichte Atmosphäre geeignet war.

Frost, Bruder William, Sun-Tarin und Professor Yasuhiro von Schlichten betraten das goldene Tropfenshuttle, nachdem dieses an der Außenschleuse der STERNENFAUST II angedockt hatte.

Die vier Expeditionsteilnehmer wurden gründlich gescannt. Manche dieser Verfahren waren zumindest Bruder William und Professor von Schlichten dem zu Grunde liegenden Prinzip nach bekannt – bei anderen konnten selbst sie sich beim besten Willen nicht vorstellen, was da mit ihnen gemacht wurde.

»Hoffen wir, dass nichts davon gesundheitsschädlich ist«, meinte Frost.

An den Kommunikatoren nahmen die automatisch arbeitenden Scanner keinerlei Anstoß und ihre Auslegung des Begriffs »Waffen« war offenbar auch nicht so eng, dass die Mitglieder der STERNENFAUST Crew ohne Gürtel, Schuhe und andere Dinge hätten an Bord gehen müssen.

Etwas überrascht stellten sie fest, dass sich auch in dem Raum, der offenbar die Passagierkabine des Tropfenshuttles darstellte, keiner ihrer Gastgeber auf sie wartete. Stattdessen begrüßte sie eine Kunststimme in menschlicher Sprache. Die Hestan hatten offenbar durch Aufzeichnung des Funkverkehrs der STERNENFAUST mit den anderen Schiffen des Expeditionsverbandes genug Sprachmaterial aufgezeichnet, um ein Translatorsystem mit den nötigen Daten füttern zu können.

»Seien Sie willkommen. Die genetischen Tests und die Durchsuchung nach Waffen oder Sprengstoff und anderen potenziell gefährlichen

Stoffen hat ergeben, dass Sie unbedenklich sind und Hestanor A betreten dürfen. Bitte nehmen Sie Platz. Die ausfahrbaren Pneumöbel lassen sich an die besonderen Bedürfnisse jeder Anatomie anpassen, sofern Sie ein Einzelgewicht von 300 Kilogramm nicht überschreiten.«

Sitzmöbel wurden aus dem Boden ausgefahren.

Da die Anatomie der Hestan von jener der Menschen nicht allzu verschieden war, was Beine, Gesäß und den Bewegungsapparat anging, konnten sich Frost, Bruder William und von Schlichten einfach setzen.

Sun-Tarin musste sich hingegen durch ein durch direkte Spracheingabe zu bedienendes Programm quälen, um sein Sitzmöbel an die Gegebenheiten seiner vogelartigen Unterleibsanatomie anzupassen.

Sowohl das Translatorsystem des Kridan als auch das des Shuttle-Bordrechners wurde dadurch einer Belastungsprobe unterzogen.

Sun-Tarin hatte die umständliche Prozedur erst abgeschlossen, als sich der Shuttle bereits an der Grenze zwischen Stratosphäre und Troposphäre von Hestanor A befand.

Die Wände des offenbar vollautomatisch gesteuerten Tropfenraumers wurden bereits nach wenigen Augenblicken scheinbar transparent, sodass man einen unvergleichlichen Panoramablick hatte. In Wahrheit wurden natürlich die Bilder von optischen Sensoren auf die Innenseite der Wände projiziert.

Tiefer und tiefer sank das Tropfenshuttle in die Atmosphäre des Hauptplaneten der Hestan ein. Es waren nun sehr detailreiche Ansichten der Oberfläche zu sehen. Der Planet war vor allem rund um die Binnenmeere dicht besiedelt.

In den trockenen Wüsten, die stets in großem Abstand zu diesen Binnenmeeren lagen, gab es dagegen nur vereinzelte Siedlungen.

Eine hohe Verkehrsdichte an Gleiterflügen fiel darüber hinaus auf.

Genau in eine dieser Wüsten flog aber das Tropfenshuttle. Weit ab von den besiedelten Zentren öffnete sich in der Oberfläche ein Schott mit einem Durchmesser von fast zweihundert Metern. Es gab den Blick auf eine Röhre des gleichen Durchmessers frei, die senkrecht in die Tiefe führte.

Das Tropfenshuttle sank in diesen senkrecht ins Erdreich verlaufenden Tunnel hinein. Das Schott schloss sich wieder.

Das Schiff verlangsamte die Geschwindigkeit und sank minutenlang in die Tiefe, bevor es schließlich in einen sich seitlich öffnenden Hangar einflog.

»Offenbar sind hier die wirklich wichtigen Gebäude und Einrichtungen unterirdisch angelegt«, stellte Sun-Tarin fest.

»Hoffen wir, dass das wirklich der Grund ist und man uns nicht gleich in irgendein unterirdisches Gefängnis samt genetischem Versuchslabor gebracht hat!«, erwiderte von Schlichten sarkastisch.

Aber für Sarkasmus hatten Kridan wenig Sinn.

Der Verbindungsoffizier war zwar inzwischen schon einigermaßen geschult darin, irdische Redensarten und im übertragenen Sinne

gemeinte Ausdrucksweisen zu verstehen, aber Ironie und Sarkasmus blieben weiterhin ein Kapitel für sich. Die Tatsache, dass unter Umständen das Gegenteil dessen gesagt wurde, was der Betreffende eigentlich meinte, bereitete ihm immer wieder Kopfzerbrechen und verunsicherte den Kridan jedes Mal aufs Neue.

»Sie können jetzt aussteigen«, sagte Kunststimme. »Äußern Sie einfach mündlich diesen Wunsch. Das System ist darauf eingestellt, Sie zu verstehen.«

»Also öffnen Sie bitte die Schleuse!«, seufzte Frost. Wenn es etwas Nerviges gab, dann waren es zweifellos quatschende Computer.

*

Zyrolaan war dem Attentatsversuch in letzter Sekunde entkommen. Der Herrscher-auf-Zeit war immer noch fassungslos darüber, dass es jemand gewagt hatte, ihn auf diese barbarische Weise aus dem Amt zu befördern! In der legendären Düsteren Zeit war das angeblich der Fall gewesen. Die Düstere Zeit bezeichnete eine Ära, in der das Erbe der Erhabenen fast vergessen und der Raumverkehr selbst zwischen den *Sieben mal sieben Welten von Hestanor* fast abgebrochen wäre. Die Hestan waren beinahe auf ein Niveau zurückgefallen, in dem sich verschiedene Gruppen mit primitiven Atomwaffen bedrohten.

Aber das war lange vorbei.

Nur die weitverzweigten unterirdischen Anlagen des Planeten waren noch ein Beleg dafür, dass es diese Düstere Zeit überhaupt gegeben hatte.

Der Herrscher-auf-Zeit wurde von einem Dutzend bewaffneter Msssarrr umgeben, die mit Strahlwaffen ausgerüstet waren. Treuen Wach-Msssarrr traute Zyrolaan einfach mehr als irgendwelchen Hestan-Wächtern. Während es kaum einen Hestan gab, der in dem Konflikt zwischen Expansionisten und Traditionalisten neutral war, waren Msssarrr üblicherweise an dieser Frage nicht interessiert. Und selbst die wenigen Msssarrr, die in dieser Angelegenheit eine Meinung hatten, waren von dem Fanatismus der Hestan, die sich für eine der beiden Positionen entschieden hatten, weit entfernt.

Der Herrscher-auf-Zeit fühlte sich also in der Gegenwart von Msssarrr-Wächtern sehr viel sicherer.

In der Mitte des Raumes war sein Haus-Msssarrr Girrrarrrn aufgebahrt. Er hatte Zyrolaan das Leben gerettet.

»Die Delegation der Fremden ist eingetroffen«, meldete der einzige andere Hestan im Raum. Es war der Sekretär des Herrschers-auf-Zeit und sein Name war Werolaan. Dass er dem Geschlecht Nummer 1 angehörte fanden manche Beobachter unschicklich, da es angeblich eine besondere sexuelle Affinität zwischen den Geschlechtern 1 und 5 gab, dem Zyrolaan selbst angehörte. Die Kommentatoren im Mediennetz hatten sich darüber ausführlich ausgelassen, seit Zyrolaan

den jungen 1er, wie man Angehörige des Geschlechts Nummer 1 auch nannte, als persönlichen Sekretär eingestellt hatte. Insbesondere politische Gruppen zur Wahrung der Rechte des Geschlechts Nummer 2 argwöhnten, dass der Herrscher-auf-Zeit mit der Einstellung eines 1er als Sekretär private und politische Interessen in unzulässiger Weise vermischen würde und Angehörige ihres eigenen Geschlechts bei der Bewerbung diskriminiert worden seien.

Aber diese Querelen waren im Moment vergessen. Zyrolaan war mit dem Gedanken bei seinem toten Haus-Msssarrr. *Wenn du ehrlich bist, dann hat dir kein Hestan je so viel bedeutet, wie Girrrarrrn!*, dachte er. Eigentlich war er gar nicht in der Stimmung, die Fremden zu empfangen. Aber er konnte es schlecht länger aufschieben. Außerdem musste er innenpolitisch ein Zeichen gegenüber den Traditionalisten setzen. Allein der Empfang der Fremden war schon ein derartiges Zeichen, das die Traditionalisten in der andauernden Diskussion in die Defensive drängte. Der Herrscher-auf-Zeit zeigte damit, dass er trotz des Attentats seinem Weg weiter folgte und Fremde empfing, die sich erstens als Verbündete und zweitens als genetisch zumindest so erhaben erwiesen hatten, dass man von vernunftbegabten Wesen sprechen konnte.

Die Propaganda der Traditionalisten, wonach der amtierende Herrscher auf Zeit angeblich bereit war, sich mit Tieren zu treffen, lief daher ins Leere.

Doch im Moment erfüllte Zyrolaan vor allem die Trauer um Girrrarrrn. Und so sehr ihm auch bewusst war, dass er diese Emotionen unter Kontrolle bekommen musste, so schwierig erwies sich dies doch. Schließlich konnte er sich nicht einfach durch dissonante Kammknochenröhren-Akkorde entäußern, wie er es gerne getan hätte. Er wurde jetzt sehr genau beobachtet und schon allein aus Sicherheitsgründen waren immer Kameraaugen auf ihn gerichtet – abgesehen von der wenigen Zeit, die er in seinen privaten Gemächern zu verbringen pflegte.

Die Fremden betraten in Begleitung des Sekretärs den Raum. Ein Schnabelträger war darunter, mit dessen Beinen irgendetwas nicht stimmte. *Seltsam, wie unterschiedliche Gestalten all die Kreaturen haben, die die Sequenz der Erhabenheit in ihren Genen besitzen*, ging es dem Herrscher-auf-Zeit durch den Kopf. Offenbar war das Ergebnis dieser vorzüglichen genetischen Ausstattung nicht immer eine optisch, ästhetisch und funktional perfekte Erscheinung. Selbst bei den Hestan gab es durchaus Dinge, die unter objektivem Blickwinkel gesehen eher einer Sackgasse der Evolution als tatsächlichem Fortschritt glichen. Zyrolaan war bekannt, dass die meisten Spezies im Universum eine weitaus weniger komplizierte Strategie der Vermehrung verfolgten.

»Seien Sie gegrüßt«, sagte Zyrolaan an die Ankömmlinge gerichtet. Er wählte – anders als dies im Umgang mit den ebenfalls »halb-erhabenen« Msssarrr üblich war – die Höflichkeitsform und hoffte, dass die Translatoren in der Lage waren, diesen sprachlichen

Unterschied auch hinreichend zu transferieren. *Ein Gespräch mit einem unbekannten Partner sollte immer mit einem Zeichen des guten Willens beginnen!*, dachte er.

*

»Ich bin Zyrolaan, der regierende Herrscher-auf-Zeit«, stellte sich der hoch aufragende Hestan vor.

Er neigte etwas den Kopf. Ein paar seltsam klingende Nebentöne drangen aus ihm hervor.

»Reden Sie, Bruder William«, raunte sie dem Christophorer zu. »Ich denke, Sie haben einfach das bessere Fingerspitzengefühl oder wie immer man auch Ihr diplomatisches Geschick erklären mag.«

Bruder William stellte zunächst die Mitglieder der Gruppe vor. Dann sagte er: »Es freut uns, dass Sie unsere genetische Erhabenheit anerkennen. Und wir danken Ihnen für die Übersendung der Gen-Daten Ihres Volkes. Das ist ein großer Vertrauensbeweis.«

»Es handelt sich um die charakteristischen Gen-Daten aller fünf hestanischen Geschlechter«, sagte der Herrscher-auf-Zeit, dem es nach Frosts Beobachtung zu gefallen schien, dass Bruder William auf diesen Punkt näher einging. *Hat er also mal wieder den richtigen Ansatzpunkt gefunden!*, dachte sie zufrieden. *Aber das kann dem Ziel unserer Expedition ja nur nützen …*

Zyrolaan näherte sich dem Außenteam. Bisher hatte er an einer wannenartigen Bahre gestanden, in der ein Msssarrr mit schweren Brandverletzungen lag, der offenbar nicht mehr lebte.

»Haben Sie eine Ahnung, weshalb der Kerl von Msssarrr bewacht wird – und nicht von Hestan?«, fragte von Schlichten.

»Es scheint eine Art Symbiose zwischen beiden Lebensformen zu bestehen«, sagte Bruder William leise. »Und wie die Msssarrr hierher gelangt sind, darüber brauchen wir ja wohl nicht groß zu spekulieren.«

»Anscheinend haben sie sich über das Transmitternetz der Erhabenen in einem sehr großen Teil unserer Galaxis verbreiten können«, murmelte von Schlichten. Er bedauerte es, dass die Mitglieder des Außenteams keine aufwändige Messelektronik hatten mitnehmen können. Das Risiko, dass die Hestan dies missverstanden und als gefährliche Gegenstände identifiziert hätten, war einfach zu groß gewesen. Einfache Kommunikatoren erschienen ihnen offenbar unbedenklich. Von Schlichten benutzte ein Modell, das zwar äußerlich dem Star Corps Standard entsprach, aber von der Software her für die speziellen Zwecke des Wissenschaftlers erheblich optimiert war. So gab es neben der bei Star Corps Einsätzen obligatorischen Translatorfunktion auch noch ein integriertes Ortungsgerät, dessen Funktionen zwar lange nicht so optimal waren, wie bei einem entsprechenden Standard-Modul, aber doch Rückschlüsse auf die in der Umgebung verwendete Technik gestatteten.

Die Signaturen der Rechnersysteme, die überall in die Wände integriert waren, sprachen eine eindeutige Sprache. Dies war Technik, die mit der Technik der Toten Götter eng verwandt war. Vielleicht handelte es sich um Modifizierungen, vielleicht hatten aber auch die Hestan die Errungenschaften der Erhabenen weiterentwickelt. Aber die Herkunft war so deutlich, dass es da keinen Zweifel geben konnte. Insbesondere die Resonanzen von Fünf-D-Impulsen waren da ein sehr eindeutiges Indiz.

»Nach welchen Gesichtspunkten bemisst Ihr Volk den genetischen Grad an Erhabenheit eines anderen Volkes?«, fragte Bruder William an den Herrscher-auf-Zeit gewandt.

»Nach dem Grad seiner Abstammung von Erhabenen. Sie beherrschten einst große Teile der Galaxis und es ist bisher keiner anderen Spezies gelungen, ein auch nur vergleichbares kulturelles und technisches – aber auch genetisches – Niveau zu erreichen.«

Bruder William wechselte einen kurzen Blick mit Frost. Dann fuhr der Christophorer fort: »Wir haben durchaus von den Erhabenen gehört. Überall findet man ihre Artefakte und wir versuchen, dass Rätsel ihrer Vergangenheit zu lösen.«

»Dann sollten Sie sich derer entledigen, die Ihren Verband nur wie eine Meute Grabräuber begleitet.«

»Wie meinen Sie das?«

»Abgesehen von der Schnabelspezies und Ihrem Volk nehmen an Ihrer Expedition nur Unwürdige teil, die kaum mehr wert sind als Tiere. Wie sollten sie auch Respekt vor dem Erbe der Erhabenen haben, wenn sie doch nicht von ihnen abstammen …«

»Aber bei uns Menschen und den Kridan gehen Sie davon aus, *dass* wir ebenfalls von den Erhabenen abstammen?«, vergewisserte sich Bruder William.

Der Herrscher-auf-Zeit erzeugte mit Hilfe seines Knochenkamms ein paar Töne, die sich selbst der empathischen Interpretation durch Bruder William vollkommen entzogen.

Vielleicht hat William da irgendeinen wunden Punkt erwischt!, überlegte Frost. *Möglicherweise wissen die Hestan ebenfalls kaum etwas über die Vergangenheit der Toten Götter und wollen dies nur ungern zugeben …*

»Ich nehme an, Ihre Wissenschaftler werden die Gen-Daten, die wir Ihnen übersandt haben, sehr genau untersuchen«, meldete sich der Hestan-Herrscher nach einer kurzen Pause zu Wort, nachdem ihm der zweite anwesende Hestan etwas zugeraunt hatte, das so sehr von Nebentönen überlagert war, dass kein Translator es zu übersetzen vermochte. Dieser zweite Hestan hatte offenbar die Funktion eines Sekretärs oder Beraters inne.

Frost bemerkte bei ihm eine zunehmende Nervosität. *Zumindest wenn man voraussetzt, dass die körperlichen Signale dafür bei dieser humanoiden Rasse von denen unserer eigenen Art nicht allzu verschieden sein werden!*, dachte sie.

»Sowohl das Genom Ihrer Gattung, als auch das der Hestan oder der

Schnabelwesen, von denen Sie ein Exemplar mitgebracht haben, enthalten eine ganz bestimmte Gen-Sequenz. Sie ist bei den Hestan stärker ausgeprägt als bei den Ganador oder den Dronte …«

»Dronte?«, echote Frost, sodass der Herrscher-auf-Zeit seinen Satz unterbrach und den Captain der STERNENFAUST mit einem schwer zu deutenden, aber sehr aufmerksamen Blick musterte. Zyrolaan hatte genau dieses Wort benutzt. *Dronte.*

»Sie sprechen von dem ehemaligen Hilfsvolk der Erhabenen?«, fragte Frost.

»Ja, das ist richtig.«

Die Vorstellung, dass Dronte und Menschen gemeinsame Gen-Sequenzen teilen und mit unserer Gattung vielleicht näher verwandt sind als die menschenähnlichen J'ebeem ist ziemlich gewöhnungsbedürftig!, überlegte Frost.

Aber dass die äußere Erscheinung mit genetischer Verwandtschaft nicht das Geringste zu tun haben mochte, war ja nun wirklich kein neues Phänomen.

Bruder William deutete auf die Msssarrr-Wachen. »Ich nehme an, der Grad an Erhabenheit ist bei Ihren Begleitern mindestens ebenso groß wie bei uns?,« fragte er.

»Auch sie besitzen die entscheidenden Sequenzen«, bestätigte Zyrolaan.

»Ich sehe, Sie betrauern einen Toten«, stellte Bruder William fest. Er wusste sehr wohl, dass er sich nun auf ein schwieriges, wenn nicht sogar sehr gefährliches Terrain begab. Für Bruder William war es offensichtlich, dass sich der Hestan-Herrscher in Trauer befand. Aber er wusste nicht, ob die Hestan darunter dasselbe verstanden wie Menschen. Und vor allem hatte er keine Anhaltspunkte darüber, welche Tabus es in diesem Punkt gab.

Trotzdem wagte es der Christophorer, den Herrscher-auf-Zeit darauf anzusprechen, denn offensichtlich nahm der Todesfall dieses Msssarrr dessen Gedanken zu einem Großteil in Beschlag.

Eine lange Pause entstand.

Eine Pause, die, je länger sie sich hinzog, immer schwerer für alle Beteiligten auszuhalten war. Es war der Mimik des Hestan anzusehen, dass irgendetwas in ihm vorging. Einige Töne entrangen sich seinem Kopfkamm. Aber sie klangen eigenartig gedämpft, so als hätte der Herrscher-auf-Zeit krampfhaft versucht, sie zu unterdrücken.

»Es war ein feiger Mord«, erklärte Zyrolaan. »Aber es ehrt Sie, dass Sie an meinem Schmerz Anteil nehmen.«

»Erzählen Sie mir, was geschehen ist«, verlangte Bruder William.

»Es ist nicht meine Art, andere vorsätzlich emotional zu belasten.«

»Es ist keine Belastung«, gab Bruder William sofort zurück. »Es ist mir ein inneres Bedürfnis, zu erfahren, was dazu geführt hat, dass Sie solchen Schmerz zu erleiden haben.«

*

Etwa viereinhalb Stunden lang hörte sich Bruder William an, was der Hestan über seinen Msssarrr zu berichten hatte. Vom liebevollen Ausbrüten des Msssarrr-Eis über die sorgfältige Aufzucht ließ Zyrolaan dabei kein wesentliches Detail aus. Bruder William wurde dabei deutlich, wie groß die Bedeutung des Msssarrr für den Herrscher-auf-Zeit gewesen war. Er hatte offenbar einen Großteil seiner Emotionalität in die Beziehung zu diesem Wesen investiert, während er immer wieder einfließen ließ, dass dagegen die komplizierten Beziehungen unter den fünf Geschlechtern der Hestan einen eher oberflächlichen Charakter hätten. Während Bruder William dem Bericht des Hestan mit echtem Interesse zu folgen schien, bedeutete er für die anderen Expeditionsteilnehmer eine harte Geduldsprobe.

Nicht einmal der Christophorer war allerdings in der Lage, wirklich jede Einzelheit zu begreifen. Das war dann in der Regel kein sprachliches Problem oder eine Frage störender Obertöne, die den Translator verwirrten, sondern einfach der Tatsache geschuldet, dass man zu wenig über das Leben dieser äußerlich recht humanoid wirkenden Spezies wusste.

Bruder William bewies jedenfalls das nötige Maß an Geduld und Anteilnahme, was den Hestan-Herrscher immer stärker zu rühren schien, wie er mehrfach betonte.

Er bot Bruder William sogar eine Stellung als Haus-Mensch an. Dasselbe Vertrauen, das ein Hestan einem Msssarrr entgegenbringen könne, wäre prinzipiell auch im Verhältnis zu einem Menschen möglich. »Der genetische Erhabenheitsgrad ist zumindest ähnlich«, betonte der Herrscher-auf-Zeit.

Bruder William fand allerdings eine Möglichkeit, dieses Angebot auf seine gewohnt diplomatische Weise abzulehnen, ohne dass sich sein Gegenüber dadurch beleidigt zu fühlen schien.

*

»Es gibt in Ihrem System einen Planeten, den wir Hestanor C genannt haben«, begann Bruder William den Faden des Gesprächs von ihrer Ankunft sehr viel später wieder aufzunehmen. »Er besteht so gut wie ausschließlich aus Schwermetallen und hat einen Kern aus schweren Trans-200-Elementen.«

»Wir nennen diese Welt das Heiligtum«, unterbrach Zyrolaan.

Das klingt nicht gut!, ging es Frost durch den Kopf. *Wahrscheinlich erwarten uns jetzt jede Menge Tabus und wir können unser eigentliches Ziel – nämlich eine Untersuchung der Fossilien von Hestanor C – vollkommen vergessen … Und da das Transmitter-Artefakt im Kampf mit den Morax zerstört wurde, könnte die Spur der Toten Götter hier erst einmal enden!* Frost seufzte. Und dabei hatte Bruder William sich doch so erfolgreich auf

die Emotionalität des Hestan einstellen können, für den der Verlust seines Msssarrr-Hausgenossen offenbar ein schwererer Schlag war, als die Tatsache, dass es unter seinem Volk offenbar eine starke Oppositionsbewegung gab, die bereit war, auch mit Gewalt gegen den Herrscher vorzugehen.

»Darf ich fragen, was dort verehrt wird?«, fragte Bruder William.

»Wir nennen ihn den Schlafenden Weisen. Häufig wird auch der ganze Planet so genannt. Es gibt in jeder größeren Stadt auf unserer Hauptwelt einen Tempel.«

»Unsere Sensoren fanden auf dem Planeten, den Sie ›das Heiligtum‹ nennen, Fossilien von Wesen, die Ähnlichkeiten mit den Dronte gehabt haben müssen.«

»Vor langer Zeit soll es einen planetenumspannenden Organismus gegeben haben«, berichtete Zyrolaan. »Aber er starb schon vor langer Zeit. Die Traditionslisten glauben, dass der Schlafende Weise eines Tages zurückkehrt.«

»Sie glauben nicht daran?«

»Es sind Fossilien.«

»Würden Sie uns gestatten, Untersuchungen am Heiligtum durchzuführen und es sogar zu betreten?«, fragte Bruder William. »Die Ergebnisse würden wir mit Ihnen teilen.«

Der Herrscher-auf-Zeit schwieg eine Weile. Sein Sekretär unterhielt sich kurz mit ihm und Frost hatte den Eindruck, dass Letzterer mit seinen Nebentönen absichtlich seine Worte dermaßen akustisch überlagerte, dass kein Translator mehr in der Lage war, den Geräuschmix in Sprache zu übertragen.

»Sie scheinen da in ein politisch-religiöses Wespennest gestochen zu haben«, raunte Frost Bruder William zu.

»Das scheint mir auch so.«

»Vielleicht sollten wir der anderen Seite noch etwas deutlicher machen, wie sehr wir ihren Glauben respektieren«, warf Sun-Tarin ein. »Schließlich haben wir keineswegs die Absicht, die religiösen Gefühle zu verletzen, die die Hestan in diesen Aberglauben investieren.«

»Ich denke, Sie sollten die Diplomatie doch besser Bruder William überlassen«, wandte sich Frost an den Kridan. »Ich halte es genauso.«

Der Herrscher-auf-Zeit brachte seinen ziemlich laut gewordenen Sekretär, der in dieser Frage offensichtlich eine abweichende Meinung vertrat, mit einem abrupt ausgeführten Handzeichen zum Schweigen.

Für einige Augenblicke sagte niemand etwas.

Der Hestan-Herrscher trat auf Frost und ihr Außenteam zu. Er musterte dessen Mitglieder der Reihe nach und blieb schließlich vor Sun-Tarin einen Augenblick lang stehen.

Dann drehte er auf dem Absatz seiner ziemlich großen Schuhe um und wandte sich an Bruder William.

»Sie haben meine offizielle Erlaubnis, das Heiligtum zu erforschen«, erklärte er. »Ich weiß im Voraus, dass dies einiges an politischen Verwicklungen mit sich bringen wird und meine traditionalistischen

Gegner ihren ganzen Missmut in einem dissonanten Kaminröhrenkonzert sondergleichen entäußern werden. Aber das nehme ich in Kauf und wo immer Sie auf Schwierigkeiten stoßen, so berufen Sie sich bitte auf mich. Ich bin schließlich der Herrscher-auf-Zeit und habe für die Dauer meiner Amtsperiode die absolute Entscheidungsgewalt! Und jetzt entschuldigen Sie mich bitte. So sehr es mich auch rührt, dass Sie versucht haben, meine Trauer zu verstehen – ich möchte mich ihr doch nun gerne wieder allein hingeben.«

»Das verstehe ich gut«, erwiderte Bruder William.

»Ich überlasse Ihnen einen Funkcode, über den Sie jederzeit einen Direktkontakt zu mir bekommen können.«

*

»Sie müssen ihn mächtig beeindruckt haben«, stellte Sun-Tarin fest, als sie sich auf dem Rückflug befanden. Das Tropfenshuttle, dass sie in den unterirdischen Regierungssitz gebracht hatte, drang bereits in die Stratosphäre von Hestanor A vor. Durch die pseudotransparenten Wände hatte man einen fantastischen Blick auf den auch am Tag sichtbaren Nachbarplaneten, hinter dem sich dunkel und gewaltig das Heiligtum hervorschob.

»Ein Anblick, der ohne Zweifel religiöse Gefühle hervorzurufen vermag«, meinte von Schlichten etwas spöttisch.

»Ich wusste gar nicht, dass Sie ebenfalls so inniger religiöser Empfindungen fähig sind«, antwortete Sun-Tarin, der den beißenden Spott in den Worten des als Atheisten bekannten Wissenschaftlers überhaupt nicht verstanden hatte.

*

Die STERNENFAUST legte die Strecke zwischen den beiden auf einer Bahn befindlichen Planeten Hestanor A und C in anderthalb Stunden zurück.

Groß und dunkel prangte das Heiligtum des Schlafenden Weisen nun auf dem Panorama-Schirm des Sondereinsatzkreuzers und nahm fast zwei Drittel des Bildschirms ein. Bruder William befand sich in Kontrollraum C des Maschinentrakts, von wo er zusammen mit Schmetzer, von Schlichten und Lieutenant Jefferson bereits während der Passage ein umfangreiches Messprogramm zu absolvieren begann. Die Funktion des Leitenden Ingenieurs war dabei vor allem die Feineinstellung und Kalibrierung der Ortungstechnik, die genau auf die besonderen Gegebenheiten auf der Planetenoberfläche abgestimmt werden musste.

Schließlich war Hestanor C schon von seiner Beschaffenheit her alles andere als ein normaler Planet. Der hohe Anteil an Trans-200-Elementen führte zu einer Vielzahl an Resonanzphänomenen, die

immer wieder für Verwirrung im Ortungssystem sorgten.

Zwischenzeitlich meldete sich Dr. Gardikov aus dem Labor der Krankenstation in einer Konferenzschaltung zur Brücke und zu Kontrollraum C.

»Ich habe die Daten über die genetische Beschaffenheit der Hestan näher unter die Lupe genommen«, berichtete sie. »Die Hestan haben danach tatsächlich fünf genetisch nachweisbare Geschlechter. Glücklicherweise waren in dem Datensatz auch anatomische Abbildungen und Beschreibungen enthalten. Die Geschlechter unterscheiden sich danach nur minimal voneinander. Für einen Menschen wären die charakteristischen Unterschiede wohl kaum erkennbar. Hestan erkennen Angehörige eines anderen Geschlechts vor allem am Geruch.«

»Was ist mit dieser gemeinsamen Gen-Sequenz, von der Zyrolaan behauptetet hat, sie sei ein Ausweis der genetischen Erhabenheit?«, erkundigte sich Bruder William.

»Ich habe diese Sequenz gefunden«, erklärte Dr. Gardikov. »Und natürlich habe ich mich gleich darauf an den in unseren Daten vorhandenen Pool an verschiedenen Gen-Codes gemacht und Vergleiche angestellt. Der Bordrechner liebt solche Aufgaben ja …«

»Und? Mit welchem Ergebnis?«, hakte Bruder William nach.

»Es gibt tatsächlich eine so gut wie identische Gen-Sequenz bei Menschen, Hestan, Kridan, Msssarrr, Dronte und Ganador. Ob das auf eine gemeinsame Herkunft hinweist, ist in meinen Augen allerdings nicht so einfach zu klären, wie die Hestan das offenbar glauben.«

»Welche alternativen Hypothesen außer einer gemeinsamen Abstammung wären denn denkbar?«, mischte sich Frost ein.

»Zum Beispiel die Übertragung durch einen Virus. Viren benutzen die DNA der von ihnen befallenen Zellen zur eigenen Reproduktion und zerstören sie damit. Dabei transportieren sie immer wieder Bruchstücke genetischen Materials in andere Wirtskörper. Dieses Phänomen ist zwar seit mehr als zweihundert Jahren bekannt, aber über die Auswirkungen weiß man immer noch so gut wie nichts.«

*

»Es war ein Fehler, diesen Fremden zu gestatten, das Heiligtum zu betreten«, sagte der Sekretär des Herrschers-auf-Zeit. Er unterstrich diese Worte mit ein paar einprägsamen Nebentönen, die ihm immer etwas schrill gerieten. Manche sahen in der Schrillheit der Nebentöne eine typische Schwäche seines Geschlechts, aber wissenschaftliche Untersuchungen hatten ergeben, dass die Veranlagung zu schrillen Nebentönen auch bei allen anderen Hestan-Geschlechtern vorkam.

Zyrolaan wandte sich an seinen Sekretär.

»Ein Fehler? Nein.«

»Die Traditionalisten werden toben!«

»Genau das sollen sie! Diese Fremden muss der Schlafende Weise selbst geschickt haben. Die Fremden werden das Heiligtum betreten und es wird nichts geschehen. Das wird vielen die Augen öffnen.«

»In wiefern?«

»Dass wir unser Schicksal selbst in die Hand nehmen müssen und nicht dauernd auf die Leistungen irgendwelcher ruhmreicher Vorfahren zurückgreifen können, die nichts als Fossilien und Artefakte hinterlassen haben.«

Der Sekretär stieß nun einen blökenden Akkord aus, der schon als entäußerte Zumutung aufgefasst werden konnte.

»Ich hoffe nur, dass Ihre Rechnung aufgeht, Herrscher-auf-Zeit. Ich hoffe es wirklich.«

»Ich weiß nicht, was Sie sich so aufregen! Ich gestatte schließlich das Betreten des Heiligtum nicht einem genetisch unwürdigen J'ebeem-Tier. Also wird sich die Aufregung schon in Grenzen halten.«

*

Ja'akov Bogdanovich saß an den Steuerkontrollen der Landefähre STERNENFAUST L-1, die sich der Oberfläche des Heiligtums näherte. »Das ist Wahnsinn!«, meinte Bogdanovich. »Ich muss bereits in einer Höhe von 30 Kilometern den Antigrav einschalten, damit wir nicht zu sehr beschleunigen!«

»5,129 G sind nicht so ganz ohne«, gab Bruder William zu bedenken.

Abgesehen vom Fährenpiloten und dem Christophorer-Mönch befanden sich noch Schmetzer, von Schlichten, Sun-Tarin, Jefferson und Gardikov an Bord des Shuttle.

Im Orbit gab es Dutzende von Satelliten unterschiedlichster Größe. Außerdem mehrere Orbitalstationen, von denen einige große Ähnlichkeit mit irdischen Raumforts hatten. Sie verfügten über jeweils mehrere Dutzend schwenkbare Strahlenkanonen.

Bevor die Mannschaft der L-1 sich der Oberfläche weiter nähern durfte, musste sie zunächst die sogenannte Pilger-Station anfliegen und dort andocken. Alle Besatzungsmitglieder mussten sich einem kompletten Gen-Check unterziehen. Die Prozedur dauerte insgesamt fast zwei Stunden und wurde auch bei Sun-Tarin und Bruder William mit derselben Gründlichkeit durchgeführt, obwohl sie die gleiche Prozedur nur wenige Stunden zuvor hatten bereits durchführen müssen, bevor man sie zum Herrscher-auf-Zeit vorgelassen hatte.

»Das dauert verdächtig lange«, fand Jefferson. Der Genetic mit den unheimlich wirkenden Facettenaugen war ziemlich ungeduldig. Wer konnte schließlich wissen, ob sich die Führung der Hestan es nicht anders überlegte und die Erlaubnis vielleicht zurückgezogen wurde. Außerdem nahm Jefferson an, dass die Morax früher oder später einen weiteren Angriff versuchen würden. Und das konnte alles ändern, denn ob es sich dann der amtierende Herrscher-auf-Zeit noch erlauben

konnte, Fremde das Heiligtum betreten zu lassen, um seinen innenpolitischen Gegnern eins auszuwischen, stand in den Sternen.

»Das ist doch ein reines Verzögerungsmanöver«, war Sun-Tarin überzeugt. »Hat uns der Herrscher-auf-Zeit nicht davor gewarnt?«

»Wir können uns immer noch auf Zyrolaan berufen«, erwiderte Bruder William.

Schließlich bekam die L-1 aber doch noch grünes Licht und konnte ihren Weg Richtung Oberfläche fortsetzen. Sie löste die Dockverbindung und Bogdanovich ließ die Fähre einfach von der fünffachen Erdschwere, die von Hestanor C ausging, anziehen.

Die L-1 sank tiefer und begann dann in einem Abstand von weniger als 500 Metern über die Oberfläche zu gleiten. Der Antigrav verhinderte dabei, dass die Fähre auf die Oberfläche des Heiligtums prallte und dort zerdrückt wurde. Diese Oberfläche war relativ flach. Gegen die mörderischen G-Kräfte konnten sich kaum Berge oder Anhöhen dauerhaft erheben. Die größten Höhenunterschiede lagen unter 2000 Meter.

»Ein durch und durch künstliches Gebilde, so wie dieses ganze System«, lautete Schmetzers Kommentar.

Jefferson hatte das Ortungssystem so eingestellt, dass es Strukturanalysen der Fossilien durchführen konnte.

»Wie hoch schätzen Sie die Möglichkeit ein, dass sich hier tatsächlich noch DNA dieses planetenumspannenden Verbund-Organismus erhalten hat?«, fragte von Schlichten an Bruder William gerichtet.

Dieser zuckte mit den Schultern. »Schwer zu sagen. Ich halte einzelne Einschlüsse durchaus für möglich. Schließlich wurden Aminosäuren auch schon durch Kometen transportiert – warum sollten sich also nicht auch wenigstens Fragmente der DNA erhalten haben.«

»Die Strukturanalyse ergibt so frappierende Ähnlichkeiten zu den Dronte, dass es wirklich mit dem Teufel zugehen müsste, wenn es sich bei diesen Tentakelknoten dort unten um etwas anderes handelt!«, sagte Jefferson. Der Genetic musste das Ortungssystem der L-1 mit Hilfe eines Spezialmoduls bedienen, das in der Lage war, Farbwerte in Temperaturskalen umzuwandeln, da Jefferson ausschließlich im Infrarotbereich sehen konnte.

»Wir werden irgendwie einen Platz zum Landen suchen müssen, um genauere Feinanalysen an den Abdrücken selbst durchführen zu können«, erklärte Bruder William.

»Ich schlage vor, wir entscheiden über den Landeplatz, wenn wir ein paar Orientierungsrunden um den Planeten geflogen sind«, schlug Bogdanovich vor.

Jefferson war derselben Ansicht. »Dann haben wir auch einen halbwegs vollständigen Nah-Scan des Heiligtums, den wir auswerten können.«

Bruder William wirkte recht nachdenklich.

Von Schlichten bedachte den Christophorer mit einem fragenden Blick. »Sie sind anderer Meinung, Bruder William?«

Der Christophorer schüttelte den Kopf.

»Nein. Die Vorgehensweise ist absolut richtig. Ich hoffe nur, dass uns für dieses Komplett-Programm auch genügend Zeit bleibt.«

*

»Captain, wir bekommen eine geschützte Transmission von den J'ebeem«, meldete Lieutenant Jamil. Sie nahm ein paar Schaltungen vor und drehte sich halb zu Captain Frost herum.

»Auf den Schirm, Lieutenant!«, befahl Frost und setzte sich dabei in den Sessel der Kommandantin. Nachdem sie sich zurückgelehnt hatte, schlug sie die Beine übereinander.

Auf dem Hauptschirm verschwand das Bild von Hestanor C, dem dunklen, schwermetallhaltigen Heiligtum der Hestan. Stattdessen erschien das fast lebensgroße Abbild von Siron Talas.

»Seien Sie gegrüßt, Captain Frost«, sagte der J'ebeem.

»Sie können sprechen, der Kanal ist frei«, sagte Jamil.

Frost nickte knapp und erwiderte die Begrüßung vom Kommandanten des gigantischen Tellerraumers der J'ebeem. »Wir sind gerade dabei, mit einem Außenteam die Oberfläche von Hestanor C zu erforschen, wie Sie mit Hilfe Ihrer Ortung vermutlich bereits festgestellt haben«, sagte Frost.

Auf Siron Talas' Gesicht erschien etwas, dass vielleicht die J'ebeem-Entsprechung eines dünnen, geschäftsmäßigen Lächelns war. Dann fuhr der Kommandant der STOLZ DER GÖTTER fort: »Sie werden diese Mission vielleicht früher als geplant abbrechen müssen, Captain.«

»Wie kommen Sie darauf?«, gab Frost zurück. *Macht er das absichtlich, dass er nicht gleich zur Sache kommt und mir die wesentliche Information bis zum Schluss vorenthält? Man muss das bei ihm fast annehmen. Frei nach dem Motto: Informationsvorsprung ist auch ein Vorsprung.* Offenbar war dieses Verhalten ratsam, wenn man in der komplizierten Hierarchie des J'ebeem'schen Adels vorankommen wollte.

Dana fühlte sich davon immer mehr als nur ein bisschen irritiert. Sie bevorzugte sehr deutlich direktere Formen der Kommunikation. *Leider ist Bruder William nicht hier, so dass ich die Möglichkeit hätte, dass Gespräch an ihn zu delegieren.*

»Wir haben insgesamt fünf Bergstromsonden in den Zwischenraum gebracht«, erklärte Siron Talas. »Zwei davon melden das Herannahen von etwa zwei Dutzend Raumschiffen«, sagte er.

Frost runzelte die Stirn.

»Die Morax können Sie auf diese Weise jedenfalls nicht orten.«

»Wir können die Morax-Schiffe auf diese Weise nicht orten, weil sie sich per Raumsprung und nicht per Zwischenraumpassage fortbewegen. Aber wir nehmen an, dass es sich bei diesen zwei Dutzend Schiffen um eine Vorhut aus Beute-Raumern handelt, die die Morax in den Nachbarsystemen anderen Hestan-Kolonien

abgenommen haben. Und falls sich von der Zahl der Beuteschiffe Rückschlüsse auf die Stärke der eigentlichen Morax-Verbände ziehen lassen, dann rückt da eine kleine Armada an.«

Frost atmete tief durch.

»Ich verstehe«, murmelte sie.

»Ich übersende Ihnen die Koordinaten der vermutlichen Austrittspunkte dieser Schiffe. Wir werden ja sehen, ob es sich tatsächlich um Morax-Beuteraumer handelt …«

»Darauf würde ich wohl jede Wette abschließen«, erwiderte Frost.

»Am Besten Sie geben diese Daten auch an das Oberkommando der Hestan weiter, damit bereits Verteidigungsmaßnahmen getroffen werden können. Ich möchte das aus gewissen Gründen nicht tun. Sie wissen ja, die Hestan haben von uns J'ebeem keine besonders hohe Meinung.«

»In Ordnung.«

Siron Talas unterbrach die Verbindung.

»Das war zu erwarten, Captain«, sagte van Deyk.

Frost nickte langsam.

»Lieutenant Jamil?«

»Ja, Ma'am?«

»Rufen Sie Lieutenant Commander Mutawesi auf die Brücke. Die STERNENFAUST muss in einen gefechtsbereiten Status versetzt werden.«

»In Ordnung, Ma'am«, bestätigte Lieutenant Susan Jamil.

*

Nach mehrmaliger Umrundung des Planeten, den die Hestan »das Heiligtum« nannten, war ein fast vollständiger Oberflächenscan angefertigt worden. Allerdings bisher ohne irgendwelche Auffälligkeiten. Die Verteilung der Fossilien war sehr gleichmäßig und so gab es kaum einen bevorzugten Landeplatz.

Aber bevor die L-1 auf der Oberfläche landen sollte, wollte Bruder William, dass auch noch eine Vertikalumrundung über die Polkappen durchgeführt wurde, um diese Regionen scannen zu können.

Da es auf Hestanor C keinen Tropfen Wasser und kein Molekül Kohlendioxid gab, waren die Polkappen eisfrei. Aufgrund des völlig naturwidrigen Fehlens einer Atmosphäre – was bei einem Planeten dieser Schwerkraft noch nie zuvor beobachtet worden war, da es eigentlich immer ausgasendes Gestein gab – waren die Temperaturschwankungen an der Oberfläche sehr groß. Sie gingen etwa von minus fünfzig bis plus fünfzig Grad Celsius. An den Polkappen herrschte eine Durchschnittstemperatur von minus 15 bis minus 20 Grad.

Jahreszeiten gab es nicht.

Das hatten alle Hestanor-Welten gemeinsam: Es fehlte jegliche

Achsenneigung. Die Achsen der sieben Welten waren vollkommen parallel zur Achse des Zentralgestirns.

Dasselbe galt im Übrigen für die Monde der sieben Welten, deren Umlaufbahnen so mit der ihres Mutterplaneten koordiniert war, das wie beim Erdmond stets die selbe Seite der Planetenoberfläche zugewandt war.

Für die sieben Monde des Heiligtums galt dies natürlich auch.

Ansonsten unterschieden sie sich in der Zusammensetzung deutlich von den Monden der anderen Planeten. Sie waren viel dichter und bestanden ebenso wie das Heiligtum selbst fast ausschließlich aus Schwermetallen. Im Gegensatz zu Hestanor C selbst fehlten aber die Trans-200-Elemente im Kern, der im Wesentlichen aus angereichertem Uran bestand, das keinerlei radioaktive Isotope mehr enthielt. So konnte sich auch keine kritische Masse zusammenballen und einen natürlichen Atomreaktor in Gang setzen, wie es bei einem Planeten mit festem Kern und dieser Größenordnung eigentlich der Fall hätte sein müssen.

Die L-1 umflog also den Planeten in horizontaler Richtung.

Beim Überfliegen der Nordpolarregion fiel Jefferson sofort etwas auf.

»Entweder unsere Ortung ist völlig im Eimer oder es gibt hier eine kleine Sensation«, sagte er.

»Was ist los?«, fragte Bruder William.

»Es wird hier organisches Material angezeigt.«

»Wie bitte?«

Bruder William glaubte sich verhört zu haben. Seine Finger glitten über den Touchscreen seiner Konsole, als er sich die entsprechenden Daten ebenfalls anzeigen lassen wollte. Eine Furche erschien auf seiner ansonsten sehr glatten Stirn. Er hob die Augenbrauen.

»Dieses organische Material … Das sind übergroße Dronte!«, stieß er hervor. Er zoomte eines der Objekte heran. Es füllte eine der unzähligen Einbuchtungen der Oberfläche des Heiligtums völlig aus und war über tentakelartige Ganglien mit Dutzenden von anderen dieser Organismen verbunden. Wie Vergrößerungen von Nervenzellen in einem Gehirn wirkten sie.

»Das betroffene Gebiet dehnt sich mit einer Geschwindigkeit aus, die nahelegt, dass der gesamte Planet in zwei Monaten wieder so aussehen könnte, wie er zuletzt vielleicht vor einer Million Jahren ausgesehen hat!«

»Das ist kein natürlicher Prozess!«, meldete sich jetzt Schmetzer zu Wort. »Da können Sie mir erzählen was Sie wollen, da hat doch jemand nachgeholfen!«

»Vergessen Sie nicht, dass dieses ganze Gebilde – das gesamte Heiligtum – künstlich ist«, meinte Bruder William.

»Wie das System«, ergänzte Jefferson.

Bruder William nickte. »Ja. Hier ist nichts natürlich. Aber vielleicht hat jemand einen Schalter gefunden, den er nur noch umzulegen brauchte, um *das hier* auszulösen.«

»Und da es in dieser Region begann wird man es erst bemerken, wenn es nicht mehr aufzuhalten ist«, ergänzte Bogdanovich.

»Das ist das Werk der Traditionalisten«, war Bruder William plötzlich überzeugt. »Der Herrscher-auf-Zeit hat uns als Bauern in seinem politischen Schachspiel gegen sie benutzt. Aber was wir hier finden würden, hat vermutlich auch er nicht geahnt, sonst hätte er uns niemals die Erlaubnis erteilt!«

»Es tut mir leid, aber für mich sprechen Sie in Rätseln, Bruder William«, erwiderte Jefferson.

Der Christophorer-Mönch verzog das Gesicht und erwiderte: »Das macht nichts. Halten Sie einfach nur nach künstlichen Objekten auf der Oberfläche Ausschau. Vielleicht auch kleinen Stützpunkten. Suchen Sie nach den typischen Signaturen von Antigravaggregaten, denn die brauchen auch die Hestan, um auf Nummer C zu überleben.«

»Ich werde mir Mühe geben«, versprach Jefferson.

»Und Sie, Bogdanovich, suchen uns am Rand der bewachsenen Zone einen schönen Landeplatz! Ich will mir die Dinge jetzt endlich aus der Nähe ansehen.«

*

Nachdem die L-1 noch ein wenig im Polargebiet herumgekreuzt war, entdeckte Jefferson das, wonach Bruder William gesucht hatte.

Die Signatur von mehreren Antigravaggregaten. Es waren etwa ein Dutzend. Einige davon gehörten offenbar zu einem Raumgleiter, andere zu einzelnen Hestan in Raumanzügen. »Die unterdrücken ihre Funkemissionen und geben kein Hestan-typisches-ID-Signal ab«, erklärte Jefferson. »Aber es sind ohne Zweifel Hestan, denn sie benutzen dieselbe Technik.«

»Und wenn es bei dem Angriff gestrandete Morax wären?«, fragte Bogdanovich.

»Dann würden wir das am Verhalten sofort sehen«, glaubte Jefferson.

»Die wollen ungestört sein. Nur deshalb unterdrücken sie ihre Funkemissionen«, lautete von Schlichtens messerscharfer Schluss.

Bogdanovich suchte einen Landeplatz aus, der sich fast dreitausend Kilometer von dem Camp der Unbekannten entfernt am Rand des bewachsenen Gebietes befand.

Die Mitglieder der Fährencrew streiften Raumanzüge über und bewaffneten sich außerdem mit Nadler und Gauss-Gewehr.

»Zu dumm, dass wir keine Marines dabei haben«, meinte Schmetzer. »Wenn wir in die innenpolitischen Auseinandersetzungen zwischen den konkurrierenden Traditionalisten und Expansionisten geraten, kann das schnell sehr brenzlig werden.«

»Ja, dieser Kampf wird ziemlich kompromisslos geführt«, gab Bruder William zu, »schließlich wollten die gegenwärtig oppositionellen Traditionalisten den Herrscher-auf-Zeit umbringen.«

»Aber würden die es wirklich wagen, das Tabu zu brechen und hier etwas in Gang zu setzen, was …« Jefferson stockte.

»Was den Schlafenden Weisen weckt?«, fragte Bruder William. »Natürlich. Wenn wir unseren Fuß auf diesen Planeten setzen und nichts geschieht, stärkt das die Expansionisten. Aber wenn der Schlafende Weise erwacht, dann ist das ein Zeichen dafür, dass die Regierung des Expansionisten Zyrolaan außerhalb der Tradition steht.« Bruder William machte eine kurze Pause. Er kratzte sich nachdenklich am Kopf, sein Blick wirkte in sich gekehrt. Irgendetwas ging ihm durch den Kopf. »Und was die Marines angeht … wenn welche von denen mit schwerem Kampfanzug an Bord gewesen wären, wären wir gar nicht hergelangt«, fuhr Bruder William schließlich fort und rief die strengen Kontrollen in Erinnerung. Wenig später verließ er als Erster die Außenschleuse der L-1. Er trug außer den Raumanzug auch ein aufgeschnalltes Antigravaggregat, damit ihn die Schwerkraft nicht zu Boden drückte. Jefferson und von Schlichten folgten als nächste. Dann kam Schmetzer.

Der Boden war bedeckt von einem Geflecht aus organischem Material, das sich perfekt in die alten fossilen Strukturen einschmiegte. *Wie Hunderttausende miteinander vernetzte Dronte!*, durchfuhr es Bruder William. Nur, dass die Dronte etwa faustgroß waren, während diese knollenartigen Gewächse die Größe eines menschlichen Kopfes hatten. Manche wuchsen auch zu wahren Giganten heran und erreichten einen Durchmesser von bis zu zwei Metern.

Dr. Gardikov nahm einen genetischen Scan vor.

»Es ist eine DNA, die tatsächlich mit der der Dronte fast identisch ist – aber auch große Ähnlichkeit zu den Hestan-Daten aufweist«, erklärte die Ärztin über Helmfunk. »Dronte und Hestan stammen definitiv aus demselben Genpool, würde ich sagen.«

»Und die Msssarrr?«, fragte Bruder Willisam.

»Deren Verwandtschaft ist geringer und wäre eventuell auch durch Einschleusen von DNS durch Viren erklärbar.«

»Können Sie sich eine so fortgeschrittene Gentechnik vorstellen, die dieses Einschleusen vielleicht ganz zielgerichtet auslöst?«, fragte Schmetzer.

Dr. Gardikov zuckte ihre schmalen Schultern, was in dem klobigen Raumanzug kaum auffiel.

Im diesem Moment ereichte Bruder William eine Nachricht von der STERNENFAUST.

»Es sind zwei Dutzend mutmaßliche Beuteschiffe der Morax im Anmarsch!«, meldete Lieutenant Briggs von der Brücke des Sondereinsatzkreuzers aus. »Wir rechnen jederzeit mit einem Angriff.«

»Sagen Sie dem Captain, dass wir hier noch einige Zeit brauchen werden«, erwiderte der Christophorer.

*

»Achtung! Materialisation von 16 Morax-Mutterschiffen!«, meldete Briggs.

Auf der Positionsübersicht konnte man erkennen, dass diese Schiffe fast gleichzeitig an verschiedenen, strategisch ausgesuchten Punkten im Hestanor-System auftauchten.

Frost schluckte unwillkürlich. »Die gehen jetzt aufs Ganze!«, murmelte sie.

»Jedenfalls haben sie es geschafft, innerhalb sehr kurzer Zeit die größte Morax-Flotte auf die Beine zu stellen, der wir je begegnet sind.«

»Schiff ist gefechtsbereit«, stellte Mutawesi fest.

Captain Frost wandte sich an Jamil. »Stellen Sie mir eine Konferenzverbindung zu den anderen Einheiten unserer Expeditionsflotte her. Wir müssen beraten, was jetzt zu tun ist.«

Mit einer derartigen Armada hatte nun wirklich niemand gerechnet.

Zusammen mit den aus dem Zwischenraum auftauchenden Beuteschiffen rollte eine gewaltige Streitmacht auf die sieben mal sieben Welten von Hestanor zu.

Die Verteidiger können nicht gewinnen!, wurde es Frost sehr schnell klar, als sie sah, wie viele Sturmshuttles und Jäger die Mutterschiffe ins All entließen. *Keiner dieser Jäger oder Shuttles könnte es im Kampf mit einem Hestan-Schiff aufnehmen und wahrscheinlich werden ungezählte dieser Angreifer einfach mit Hilfe von Strahlenschüssen verbrannt werden – aber es sind einfach zu viele, um sie stoppen zu können!*

»Lieutenant Jamil, rufen Sie Bruder William!«, befahl Frost.

»Captain, Bruder William meldet sich nicht. Die Frequenz ist frei und es gibt auch keinen Hinweis auf eine Funktionsstörung seines Kommunikators, aber er antwortet einfach nicht.«

*

Man konnte den knollenartigen organischen Klumpen dabei zusehen, wie sie ihre Ganglien wachsen ließen und neue Knollen ausbildeten. Sie folgten einem Programm, das vielleicht eine halbe Million Jahre alt war. Vielleicht auch noch viel älter. *Eine Schöpfung der Erhabenen!*, ging es Bruder William durch den Kopf. Er empfand plötzlich etwas sehr Fremdes. So als ob die Emotionen, Gedanken und Erinnerungen einer fremden Wesenheit sich in seinem Gehirn abbildeten.

Spiegelneuronen!, dachte Bruder William. Empathie beruht auf der Ausbildung von Spiegelneuronen, die nur die Funktion haben, die innere Befindlichkeit des Gegenübers widerzuspiegeln. Das ist Empathie, wie sie schon bei Hunden vorhanden ist …

Die Empathie der Christophorer hatte nichts mit übernatürlichen Psi-Phänomenen zu tun, auch wenn man manchmal den Eindruck haben konnte, dass sie Gedanken lesen konnten. In Wahrheit spiegelten sie nur wider, was für sie offensichtlich war.

Das besondere mentale Training der Mönche sorgte dafür, dass die Spiegelneuronen bei ihnen besonders trainiert waren. Das war das ganze Geheimnis.

Aber wie ist das erklärlich, was jetzt, in diesem Moment geschieht?, fragte sich William. Er sank auf die Knie. Eine der Ganglien wuchs ihm entgegen, kringelte sich um seinen linken Fuß. Eine weitere berührte den Arm.

Er spürte deutlich die Verbindung.

Da war eine Stimme. Gedanken.

Splitter aus einer Vergangenheit, die unwahrscheinlich fern war.

»Ist Ihnen nicht gut, Bruder William? Was ist los?«

Bruder William hörte diese Stimme wie aus weiter Ferne. Ganz am Rande nahm er wahr, dass es Dr. Gardikov war, die gesprochen hatte. Es war, als ob sein Verstand wie durch eine Schicht aus dicker Watte von der Umgebung akustisch abgeschirmt war. Da war dieses ETWAS, das Kontakt zu ihm aufnehmen wollte. Ein Kontakt der einseitig war und der das Gehirn des Christophorers als Spiegelbild benutzte.

Und plötzlich waren er und ES eins.

Seine Erinnerung schien Hunderttausende von Jahren zurückzureichen. Zurück in eine Zeit, in der der gesamte Planet von einem einzigen Organismus besiedelt gewesen war. Ein Organismus, der über ein genetisch fixiertes Gedächtnis verfügte. Eine einzige erhaltene Zelle reichte aus, um die Gesamtheit des Organismus zu rekonstruieren … Bruder William sah Blitze am dunklen Himmel des Heiligtums, die ihn zumindest für Augenblicke wieder daran erinnerten, dass er keineswegs ein Teil dieses großen, bald wieder den ganzen Planeten umspannenden Ganzen war.

Vage registrierte er, dass gekämpft wurde. Er verlor jegliches Gefühl für sein Gleichgewicht, spürte plötzlich einen ungeheuren Druck und dann …

Schmerz …

Ob ursprünglich aus ihm selbst stammend oder nur gespiegelt war biochemisch ohnehin nicht zu unterscheiden. Bruder William schrie auf, sein noch schwaches und verletztes Bein pochte unablässig und eine rote Welle des Schmerzes schlug über ihm zusammen, ehe es dunkel um ihn wurde.

*

»Wir sollten uns schleunigst zurückziehen«, sagte Siron Talas über Konferenzschaltung. »Wir sind schließlich keine Kampfflotte – mal abgesehen davon, dass wir keine Chance hätten, eine so große Angreiferflotte tatsächlich aufzuhalten!«

Stunden waren seit dem ersten Auftauchen der riesigen Morax-Angriffsflotte vergangen und es war genauso gekommen, wie man es hatte erwarten können. Viele der Sturmshuttles und Jäger waren im

Feuer der Verteidiger verglüht. Aber es gab einige wenige, die durchkamen und mit ihren primitiven Atombomben die Hestan-Bevölkerung in Panik versetzten. Aus dem aufgefangenen Funkverkehr war herauszuhören, dass die Hestan sich in die unterirdischen Bunker flüchteten, die noch aus der sogenannten Düsteren Zeit übriggeblieben waren.

Außerdem gingen die Morax dazu über, die Infanteristen ihrer Sturmshuttles bereits in einer Höhe von zehntausend Metern abzuwerfen und mit Fallschirmen landen zu lassen. Jeder einzelne dieser Angreifer war nur schwer zu überwinden und es würde selbst unter günstigeren Bedingungen Monate dauern, sie alle aufzuspüren.

Auch die Raumforts und Stationen im Orbit des Heiligtums wurden angegriffen. Zunächst durch ein paar Beuteschiffe, dann auch durch Sturmshuttles, die es schließlich auch schafften, eines der Forts zu entern und die Geschütze gegen die Verteidiger zu richten. Die Morax holten damit Dutzende von Satelliten vom Himmel über dem Heiligtum und feuerten auch auf die STERNENFAUST.

»Wir warten noch auf unser Shuttle«, erwiderte Frost an Siron Talas gewandt. »Bereiten Sie ruhig alles für die nächste Bergstrom-Passage vor. Wir werden Ihnen folgen.«

»Die Koordinaten des Sammelpunktes sind im Datenstrom enthalten.«

»Danke«, sagte Frost.

Eine Erschütterung durchlief den Sondereinsatzkreuzer. »Treffer in Sektion 3, Plasma-Schirm auf 56 Prozent!«, meldete Briggs.

Wenige Augenblicke später erhellte ein grellweißer Feuerball den Bildschirm. Lieutenant Del Rey von Gauss 1 hatte den Beute-Raumer abgeschossen, mit dem die Morax die STERNENFAUST anzugreifen versucht hatten.

*

Als Bruder William die Augen öffnete, sah er in das Gesicht von Simone Gardikov.

Er trug noch immer den Raumanzug. Um seine Arme und Beine hatten sich einige der tentakelartigen Ganglien geschlungen. Sie waren abgeschnitten worden.

»Was ist …?«

»Es war nicht so ganz einfach, Sie zu befreien, Bruder William«, sagte Gardikov. »Es musste außerdem ziemlich schnell gehen, weil wir angegriffen wurden.«

»Morax?« Gardikov schüttelte den Kopf. »Nein, zunächst waren es Hestan. Vermutlich die Traditionalisten, die es irgendwie geschafft haben, das genetische Programm dieses Organismus zu reaktivieren. Und das machte die Morax auf die Polarregion aufmerksam, woraufhin sie ein paar Wasserstoffbomben geworfen haben.«

»Wir müssen zurück!«, sagte Bruder William.

»Das geht nicht, wir fliegen gerade in den Hangar der STERNENFAUST ein!«

»Wir müssen trotzdem zurück!« Er versuchte sich aufzurichten. Ihm war schwindelig. Flashbackartig kamen die Erinnerungen zurück. Erinnerungen an eine einzigartige geistige Verbindung. »Dieser Organismus hat Kontakt mit mir aufgenommen. Ich konnte in seine Vergangenheit sehen, die Hunderttausende von Jahren zurückliegt.«

»Das waren sicher Halluzinationen, Bruder William.«

Der Christophorer schüttelte den Kopf. »Nein, ganz bestimmt nicht. Ich hatte Teil an den Erinnerungen und dem Wissen des Schlafenden Weisen, die in seinem Programm fixiert sind. Wer weiß, vielleicht ist es sogar möglich, in diesen Erinnerungen bis in die Zeit der Toten Götter zurückzugehen.« Er versuchte aufzustehen, aber Dr. Gardikov drückte ihn zurück auf die Krankenliege, die in der Passagierkabine der L-1 eingerichtet worden war.

»Der Organismus reagierte sehr strahlenempfindlich«, sagte Gardikov. »Die Wasserstoffbomben der Morax dürfte er nicht überlebt haben.«

Bruder William atmete tief durch.

»Eine einmalige Chance«, murmelte er.

Dann hörte er, wie Bogdanovich an die Brücke der STERNENFAUST meldete, dass die L-1 sicher in den Hangar zurückgekehrt war.

Wenig später ließ ein charakteristisches Rumoren den Boden des Beibootes erzittern.

Die Mesonentriebwerke der STERNENFAUST liefen warm. Der Sondereinsatzkreuzer setzte sich mit maximaler Beschleunigung in Bewegung, um das System zu verlassen.

Bruder William schloss die Augen.

Er versuchte sich der Dinge zu erinnern, die in sein Hirn geströmt waren. Diesen Strom von Bildern, Begriffen, Zeichen …

Aber das alles zerrann wie ein verblassender Traum.

ENDE



In Ketten

von Luc Bahl

Immer wieder tauchen sie auf und bedrohen den Fortgang der Expedition – die Morax.

Die Spur ihrer Verwüstung zieht sich durch das All und auch in dem System, das die STERNENFAUST und die anderen Schiffe im Begriff sind zu untersuchen, haben sie unerbittlich gewütet.

Doch auf einem der atomar verseuchten Planeten hat etwas – oder jemand – überlebt.

Und vielleicht hält dieses Wesen den Schlüssel in der Hand – zu dem gesamten Wissen der Toten Götter …

* siehe STERNENFAUST Band 7: »Der Prototyp«

* Näheres dazu siehe STERNENFAUST HARDCOVER Band 6: »Die letzten Tage der Solaren Welten«